# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr



## Freuen soll sich der Himmel

### Eindrucksvolle Krippendarstellung in St. Veit Donaualtheim

### Heiligenfiguren wahrscheinlich von Johann Michael Fischer

*„Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt." Die frohe Botschaft des Engelamtes der Heiligen Nacht regt in diesen Tagen wieder — wie alljährlich landauf und landab — ungezählte Freunde alten Brauchtums und volkstümlicher Kunst an, in den Kirchen oder in den Wohnungen Krippen aufzubauen. Dieser schöne Brauch wird in jüngster Zeit auch wieder in der Pfarrkirche St. Veit Donaualtheim gepflegt.*

*Wie manches Gotteshaus im schwäbischen Donautal besaß die Kirche in Donaualtheim früher eine Barockkrippe. Da man sie lange nicht mehr aufstellte, gingen fast alle Einzelteile verloren. Das ist schade; denn die einzige erhalten gebliebene Figur, ein stark beschädigter Pilatus oder Herodes, läßt erkennen, daß es sich um eine wertvolle Krippe des achtzehnten Jahrhunderts gehandelt hat.*

*Trotz ihres bedauerlichen Verlustes kann in der Donaualtheimer Kirche seit dem vergangenen Jahr wieder eine ungewöhnlich schöne und wertvolle bildliche Darstellung des Christkindes mit Maria und Joseph gezeigt werden. Ungewöhnlich wertvoll darf sie wegen der Figuren genannt werden, außergewöhnlich schön wegen der geschmackvollen Gestaltung.*

*Es ist nicht eine übliche Krippe mit Engeln, Hirten und Schafen. Die Darstellung beschränkt sich auf die drei Hauptpersonen des Geschehens in der Heiligen Nacht, auf das Jesuskind in der Krippe, auf die Gottesmutter und den hl. Joseph. Auf Stroh und einer Windel liegt das Kind, wie es Lukas im Weihnachtsevangelium berichtet.*

*Einen Zipfel des Tuches hält Maria mit den feingliedrigen Fingern der linken Hand fest, gleichsam als wolle sie das nackte Kind zudecken. Aus ihrem Antlitz und ihrer Haltung sprechen Ergriffenheit und Ehrfurcht. Der hl. Joseph weist mit seiner Rechten auf das Kind, das Heil der Welt, von dem der Psalmist sang: „Freuen soll sich der Himmel, und jauchzen soll die Erde vor dem Angesichte des Herrn, denn jetzt ist er da." Der Blick des Pflegevaters Christi ist auf den Betrachter oder in die Ferne gerichtet. In der linken Hand hält er den Wanderstab, mit dem er Maria nach Bethlehem geleitet hat und mit dem er bei der Flucht nach Ägypten Mutter und Kind vor Herodes in Sicherheit bringen wird.*

*Die beiden Heiligenfiguren der Donaualtheimer Krippenszene stammen wahrscheinlich von dem besten Dillinger Bildschnitzer der Rokokozeit, von Johann Michael Fischer, dessen Werkstatt beim jetzigen Ulrichsplatz nahe der einstigen Universitäts- und nunmehrigen Studienkirche lag. Wenn auch die Herkunft der zwei Skulpturen archivalisch nicht gesichert ist, so verraten sie mit ihren besonderen Stilmerkmalen die Hand des Meisters, der weitum in den süddeutschen Raum (unter anderem nach Ingolstadt, Edelstetten und ins württembergische Schöntal) hervorragende Bildwerke geliefert hat.*

*Die nicht ganz lebensgroßen Holzschnitzwerke Maria und Joseph, deren ursprüngliche Bemalung 1964 durch den Kirchenmaler Endhart in Günzburg freigelegt und ergänzt wurde, erfüllen das Jahr über eine andere Aufgabe als zur Weihnachtszeit. Sie stehen da nämlich im „Vorzeichen" (Vorraum) der Kirche und bilden mit einem schon herangewachsenen Jesusknaben eine Darstellung der Hl. Familie und zusammen mit einem auf Wolken sitzenden Gott Vater einen sogenannten Heiligen Wandel. Den Gedanken, Maria und Joseph aus dieser Gruppe an Weihnachten zu einer Krippe zu stellen, faßte die Pfarrhaushälterin von Donaualtheim, Fräulein Franziska Kugelmann. Ihr ist auch die feine Gestaltung der Krippendarstellung zu danken, die ein ausgeprägtes künstlerisches Geschick und Einfühlungsvermögen erkennen läßt.*

*Zur Freude und Erbauung für groß und klein wurde die Krippe an Weihnachten 1972 zum ersten Male aufgestellt. Auch in diesem Jahr gereicht sie der von Pfarrer Professor Dr. Peter Rummel vorbildlich erneuerten schönen Pfarrkirche in Donaualtheim zur besonderen Zierde.* *Dr. Adolf Layer*

## 1973 – ein dreifaches Dillinger Gedenkjahr

### Aufhebung des Jesuitenordens 1773 / Fürstbischof Kardinal Otto Truchseß von Waldburg starb 1573 / Tausend Jahre Zentralort

Von Dr. Adolf Layer

Das zu Ende gehende Jahr 1973 ist für die Stadt Dillingen in dreifacher Hinsicht ein Jahr geschichtlicher Erinnerungen. Dreimal jährten sich 1973 denkwürdige Ereignisse in der Vergangenheit der Stadt mit vollen Jahrhunderten. Zweier dieser Ereignisse, die 200 und 400 Jahre zurückliegen, ist bisher nicht gedacht worden.

*Vor zweihundert Jahren*

Am 31. Juli 1773 hob Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden auf, und eineinhalb Monate später teilte der Nuntius Visconti in Wien dem Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus das Aufhebungsdekret zur Ausführung in seinem Bistum mit. Ende September erhielt in Augsburg der Geistliche Rat Steiner den Auftrag, sich mit einem Notar und zwei Zeugen in das Dillinger Jesuitenkollegium zu begeben, dort alle Patres und Laienbrüder zusammenzurufen und ihnen die päpstlichen Befehle zu eröffnen. Das sollte noch vor dem 21. Oktober, dem Beginn des Schuljahres 1773/74, geschehen.

Damals lebten in den Gebäuden der Jesuiten in Dillingen, im Jesuitenkolleg, im Konvikt und Seminar St. Joseph, 33 Personen, die der Gesellschaft Jesu angehörten. Ihnen verlas Steiner am 9. Oktober 1773 den Aufhebungsbefehl. Den Betroffenen blieb nichts anderes übrig, als sich mit der neuen Situation abzufinden. Jeder Widerstand, wie man ihn offenbar in der Leitung der Diözese zu Augsburg befürchtet hatte, wäre sinnlos gewesen. Der Rektor des Dillinger Jesuitenkollegiums, Joseph Gräbl, erklärte, sich in allen Stücken in untertänigstem Gehorsam fügen zu wollen. Das war das beste, was er für sich und seine Untergebenen tun konnte.

Die Aufhebung des Jesuitenordens hatte sich schon geraume Zeit vorher angekündigt. Die bourbonischen Höfe in Portugal, Frankreich, Spanien und Neapel vertrieben zuerst die Jesuiten, und sie bedrängten den Papst mit der Forderung nach einer allgemeinen Aufhebung des Ordens, bis schließlich Clemens XIV. um des Friedens der Kirche willen nachgab. Ihr starker politischer Einfluß in mehreren europäischen Staaten und die zunehmende Ausbreitung des Ideengutes der Aufklärung wurden den Jesuiten zum Verhängnis.

Zur Ehre des damaligen Dillinger Stadtherrn, des Kurfürsten und Fürstbischofs Clemens Wenzeslaus, sei es gesagt, daß die Jesuiten in seinem Herrschaftsgebiet bei der Ausführung des Aufhebungsbefehls nicht wie in romanischen Ländern mit unnötigen Härten und Schikanen ausgewiesen wurden. Er selbst bedauerte ehrlich das Dekret des Papstes. Deshalb begnügte er sich mit seiner Befolgung durch die Patres und Fratres der Gesellschaft Jesu. In Dillingen kehrten mehrere von ihnen in ihre Heimat zurück, andere blieben, legten Weltpriesterkleidung an und harrten im Convikt der Studenten auf eine weitere Verwendung. Bei der Neueinrichtung der Universität Dillingen, die 1773 unmittelbar dem Fürstbischof unterstellt wurde, fanden dann auch tatsächlich mehrere Jesuiten eine Wiederverwendung als Professoren.

*Geschichtliche Zäsur*

Was bedeutete das Ende des Wirkens der Gesellschaft Jesu für die Stadt Dillingen? Zweifellos eine geschichtliche Zäsur und einen empfindlichen Verlust, mit dem sich die Aufhebung der Universität drei Jahrzehnte später ankündigte. Dillingen verdankte und verdankt den Jesuiten, die 210 Jahre an der Universität und am Gymnasium gelehrt hatten, einige seiner schönsten Baudenkmäler und Kunstschöpfungen. Es braucht nur an die Studienkirche, das angrenzende einstige Kolleggebäude, an das Universitätsgebäude, an das alte Gymnasium (die jetzige Studienbibliothek), den Goldenen Saal und den Bibliothekssaal der Jesuiten erinnert zu werden, um zu verdeutlichen, wie sehr die Jesuiten das Gesicht der Stadt im Bereich der heutigen Kardinal-von-Waldburg-Straße geprägt haben. Sie waren es, die dem geistigen Profil Dillingens vom 16. bis zum späten 18. Jahrhundert ihren Stempel aufprägten und den guten Ruf der Stadt über die Grenzen Deutschlands hinaustrugen.

*Von Rom an die Donau*

Am 2. April des Jahres 1573 starb in Rom der Augsburger Fürstbischof Kardinal Otto Truchseß von Waldburg. Tags darauf wurde er in der Deutschen Nationalkirche dell' Anima begraben. Wenig später, nach dem Osterfest, wollte er in die deutsche Heimat zurückkehren. Im Herbst 1569 hatte der Kardinal an den bayerischen Herzog Albrecht geschrieben, er wolle sich in Rom nur noch von seinen Schulden befreien; den Rest seines Lebens wünsche er dann in Ruhe in Dillingen zu verbringen. Dazu kam es nicht mehr, ein Magenleiden vereitelte den Plan.

Kardinal Otto kehrte schließlich doch noch nach Dillingen zurück, allerdings erst Jahrzehnte nach seinem Tode und genau hundert Jahre nach seiner Geburt. 1614 ließen nämlich Fürstbischof Heinrich von Knöringen und die Jesuiten zur Zeit des Baues der neuen Universität die Gebeine des Gründers der Universität Dillingen aus der ewigen Stadt in die geistige Metropole an der schwäbischen Donau überführen. Zuerst setzte man die sterblichen Überreste des Kardinals in der Universitätsaula, 1643, hundert Jahre nach der Erhebung Ottos von Waldburg auf den Stuhl des hl. Ulrich, beim Hieronymus-Altar in der Universitätskirche bei, wo sie noch heute ruhen. Ein 1657 an der Nordwand angebrachtes Epitaph erinnert an die Begräbnisstätte des Kardinals, der in besonderer Weise mit Dillingens Geschichte verbunden ist.

In Dillingen blieb Kardinal Otto Truchseß von Waldburg stets unvergessen. Während er in Rom zunächst ohne besondere Feierlichkeiten beigesetzt wurde, veranstaltete man in Dillingen für ihn am 16./17. April und abermals am 1./2. Mai 1573 kirchliche Trauerfeiern. 1614 und 1747 ehrten die Jesuiten den Kardinal, indem sie ihn auf ihrer Schulbühne in Schauspielen als leuchtendes Vorbild für die studierende Jugend darstellen ließen. Bei der Errichtung des Bischofdenkmals am Ulrichsplatz (1910) wurde ein in Erz gegossenes Bildnis Kardinal Ottos am Sockel unterhalb der mächtigen Gestalt des hl. Ulrich eingelassen. Im Zusammenhang mit der Vierhundert-Jahr-Feier der Hochschule und des Gymnasiums in den Jahren 1949/50 beschloß der Stadtrat die Umbenennung der oberen Königstraße in die Kardinal-von-Waldburg-Straße. Noch manches andere, etwa Wappensteine im Schloß und Gemälde in der Studienbibliothek, hält die Erinnerung an den Kardinal wach, dem Dillingen die Erhebung zur Universitätsstadt verdankt. Ein Lebensbild mit dem Titel „Reformator und Diplomat" wird im Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 1973 der für die Stadt so bedeutsamen historischen Gestalt gewidmet sein.

*Mittelpunkt seit 973*

Im Jahre 973 trat Dillingen ins Licht der geschichtlichen Überlieferung. Als Burg war es von Anfang an ein Zentrum, ein Mittelpunkt für die Bewohner der Umgebung, zu deren Schutz sie erbaut worden war. Ein Zentralort ist Dillingen tausend Jahre lang geblieben, auch wenn sich seine zentralörtlichen Funktionen und seine Umlandbeziehungen im Laufe des vergangenen Jahrtausends mehrfach geändert haben.

Auf das große Jubiläum Dillingens im Jahre 1973, auf die tausendste Wiederkehr des Jahres der ersten Erwähnung, näher einzugehen, das erübrigt sich. Es ist von der Stadt und ihren Bürgern würdig gefeiert worden. Die Festwoche im Mai mit ihren Höhepunkten in musikalischen und militärischen Sonderveranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge, Festveröffentlichungen und manches andere das ganze Jahr über haben dazu beigetragen, 1973 zu einem Gedenkjahr werden zu lassen, an das man sich mit gutem Recht gerne erinnern kann. Echter Bürger- und Gemeinsinn, ein gesundes Zusammengehörigkeitsgefühl und ein waches Interesse für kommunale Anliegen, all das sprach aus der regen Beteiligung breiter Bevölkerungskreise an den zahlreichen Einzelveranstaltungen des abgelaufenen Jahres. Zweifellos ist durch die Tausend-Jahr-Feier auch das geschichtliche Bewußtsein und Selbstverständnis, dessen Schwinden heute vielfach beklagt wird, wieder geweckt und gefördert worden.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit soll nie allein Selbstzweck sein. Sie vermittelt dem Menschen Einblick in seine Herkunft, seine Möglichkeiten und Grenzen. Sie ruft ihn zur Besinnung auf, zur Selbsterkenntnis, zu Bescheidenheit und Verantwortlichkeit. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das bewußt Geschichte erfahren kann.



*Unsere Bilder: Die künstlerisch wertvolle Krippe in der Pfarrkirche Donaualtheim. — Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, Bronzerelief am Ulrichdenkmal in Dillingen.* Bilder: -tt-/-dz-

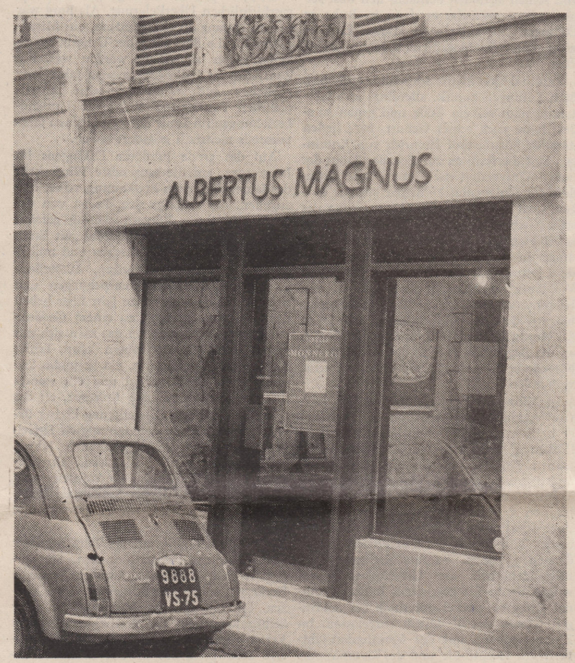
Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

# Albertus Magnus pro Europa in Paris

## Eine würdige Gedenkstätte für den großen Heiligen und Gelehrten aus Lauingen

Kreisheimatpfleger Hermann Josef Seitz, Lauingen, beleuchtet in seinem folgenden Beitrag das Wirken der Pariser Albertus-Gesellschaft, die in der Rue Maitre Albert eine würdige Albertus Gedenkstätte unterhält. Der aus Lauingen stammende große Heilige und Gelehrte Albertus Magnus wirkte von 1245 bis 1248 an der Sorbonne in Paris.

Im Sommer 1969 organisierte das Volksbildungswerk Lauingen, in zwei großen Bussen, die bis zum letzten Platz gefüllt waren, eine eindrucksvolle Fahrt durch Ostfrankreich in die




französische Metropole. Unterkunft in Paris war das Quartier latin, im Lateinischen Quartier, dem Altstadtviertel südlich der Seine, Arrondissement 5, im Universitätsviertel also, nicht weit von der altehrwürdigen Sorbonne. Unser Weg von der Höhe des Place Monge durch die Rue Monge hinab zur Seine und zur Insel mit der Notre Dame führte quer über den Boulvard St. Germain, der dort als große Straßenspinne mit Place Maubert bezeichnet wird. Der Name sagte uns nichts. Wir ahnten auch nicht, daß sich um die Ecke eine Rue Mt. Albert befinden würde. Denn so genau studiert man den Stadtplan nicht, zumal in den kleinen Nebenstraßen. An „unseren" großen Albert aus Lauingen, der von 1245 bis 1248 an der Universität Paris, der Sorbonne, gelehrt hat, hat der Verfasser wohl gedacht, den Landsleuten davon erzählt und auch die gewandte Führerin auf der Stadtrundfahrt darauf aufmerksam gemacht, was diese aber, anscheinend mangels näherer Kenntnisse, nur am Rande quittierte.

*Auf Stroh gesessen . . .*

Was es mit der Place Maubert und der Rue Maitre Albert wirklich auf sich hat, erfuhren wir erst im Sommer dieses Jahres. An einem Juli-Nachmittag kam der Anruf von der Stadtverwaltung Lauingen, daß eine Dame aus Paris angekommen wäre. Und zwar in „Sachen Albert des Großen". Und dann kam sie also, die Sendbotin des Albert von Lauingen, die charmante Madame Helene Mallmann aus Paris, etwas „angeschlagen" von einer großen Fahrt, die sie in kurzer Zeit über Köln, Düsseldorf, Konstanz ans Ziel ihrer Reise, nach Lauingen, dem Geburtsort des großen Heiligen, gebracht hatte. Beim Nachmittagskaffee im Garten erfuhren wir mit einigem Erstaunen, daß der große Lauinger in Paris in manchem besser bekannt ist und eindringlicher verehrt wird als in der Geburtsstadt. Und zwar in einer würdigen Albertus-Gedenkstätte, in „Albertus Magnus pro Europa", dem geistigen und räumlichen Zentrum der Pariser Albertus-Gesellschaft. Es ist die Hausnummer vier in der Rue Maitre Albert, quer gestellt den Abschluß einer impasse, einer Sackgasse, bildend. Schmal, vierstöckig, im Baubild durch nichts unterschieden von den Häusern ringsum aber doch herausgehoben: denn über dem Eingang steht in großen schmiedeeisernen Lettern „Albertus Magnus". Es ist ein altes Haus, das in seinem Kellergeschoß und dem Erdgeschoßmauerwerk, archäologisch glaubhaft gesichert, zurückreicht in die Zeit Alberti Magni. Und es besteht auch die Überlieferung, daß Albert, der im Kloster der Dominikaner seine Unterkunft hatte, im Hof bei diesem Hause, in der impasse, seine Schüler gelehrt habe. Sie wären auf Stroh gesessen und hätten sich in der kalten Jahreszeit ihre weiten Stiefel mit Stroh ausgestopft. Man weiß ja von Albert, daß er gerne im Freien gelehrt hat (ein Wandgemälde in der Sorbonne von Henri Lerolle, „Die Schule Alberts in Paris", zeigt Albert, wie er in einer herbstlichen Landschaft vor dem Schulgebäude stehend doziert, die Studenten in Mäntel und Kapuzzen gehüllt).

*Besonderes Kulturzentrum*

Das Haus, in den Untergeschossen Eigentum von Tochter und Schwiegersohn von Helene Mallmann, wurde in eigener Regie zu einer Albertus-Gedenkstätte ausgebaut, das alte Mauerwerk und das noch vorhandene Holzgefüge freigelegt und konserviert. Natürlich waren die Pariser Albertusfreunde in jeder Hinsicht mit am Werk. Auch Madame Mallmann legte mit Hand an (wobei man sich das grazile Persönchen mit der Schaufel in der Hand vorstellen muß!). Ein repräsentabler Raum wurde geschaffen, der von der Rue Maitre Albert wie vom Place Maubert zugänglich ist. Neben- und Kellerräume wurden ausgebaut.

Der Hauptraum bietet Platz für rund hundert Personen, für die sogenannte spanische Hocker bereitstehen. Er diente zuerst den Versammlungen der Albertus-Assotiation, dann als Raum für Tagungen und Kongresse, nicht zuletzt für deutsche Gesellschaften, und schließlich ist er Ausstellungsraum für Pariser Künstler, ein Kulturzentrum also, und zwar ein solches ganz besonderer Art.

*Pater Rigaud Hauptförderer*

Das Wesentliche aber: Es ist ein Zentrum deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit. Kein Geringerer als der 1967 gestorbene Pater Rigaud war einer der Initiatoren und Hauptförderer des Albertus-Werkes.

Pater Rigaud war der erste Franzose, der bereits 1945, unmittelbar nach dem bitteren Kriegsende, daran ging, die beiden durch Jahrhunderte zerkriegten Völker endlich zusammenzuführen. Er hat die Krönung seines Wollens, die Aussöhnung der beiden Völker, erleben dürfen, nicht mehr aber die Vollendung des Albertus-Werkes. Er lebte und wirkte im Geiste Alberti Magni, denn auch Albert war in politischen Wirren der große Ausgleicher und Versöhner. An der Seite Pater Rigauds stand Monsieur de Varaday, der 1970 verstorben ist und so das Albertus-Werk in Auf- und Ausbau noch erleben durfte. Dieser Männer ist in Dankbarkeit und Verehrung zu gedenken.

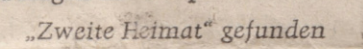
Die „Seele" des Ganzen aber ist die Frau Helene Mallmann, die sich mit leidenschaftlicher Hingabe dem Werk des großen Albert widmet. Ihr erster Besuch in Lauingen ließ sie die Stadt Alberts kennenlernen, brachte ihr literarisches Material aus der Bücherei des Schreibers wie aus dem Stadtarchiv, darunter das nahezu originalgroße Foto der Urkunde von 1483 (StAL Nr. 509), der einzigen, in der von Alberts Geburt in Lauingen überhaupt die Rede ist.

*„Zweite Heimat" gefunden*

Zum Abschluß des zweiten Besuches meinte Helene Mallmann, daß sie in Lauingen etwas wie eine „zweite Heimat" gefunden habe, daß sie sich „adoptiert" fühle. Sie hat die Albertus-Abteilung in der Mineralien-Sammlung kennengelernt, bekam durch Dekan Leonhard Brenner die Albertus-Relique gezeigt und hat in St. Martin den Wunsch, das schöne, viel zu hoch hängende Albertusbild dem Volke näherzubringen, impulsiv unterstützt (was inzwischen in vorbildlicher Weise geschehen ist).

Auf Einladung von Bürgermeister Martin Schermbach hat Helene Mallmann (Gast der Stadt und des Verfassers) am Nachmittag des 16. Oktober im Rathaus vor einem Vertreter der Stadtverwaltung, dem Kulturreferenten, dem Kuratoriumsleiter und dem Heimatpfleger ihre Ideen zum weiteren Ausbau der Albertus-Gedenkstätte entwickelt und abends dann in einer Stadtratssitzung vor dem Plenum gesprochen. Der charmante Gast überbrachte die Grüße des Bezirksbürgermeisters des Arrondissements Pantheon, Paris 5, M. Tiberi, und zugleich den Wunsch aus Paris, die Geburtsstadt Alberts möge mit „Paris fünf" in ein Partnerschaftsverhältnis treten. Ein wohl einmaliges Geschehen in der Lauinger Ratsgeschichte, so meinte Bürgermeister Schermbach (Die Donau-Zeitung hat am 17. Oktober über „Die Botschaft aus der Rue Maitre Albert" berichtet).



Das Haus „Albert Magnus" ist vor allem Treffpunkt und Zentrum des Austausches deutscher und französischer Jugend.

NB: Eben flattert mir die Kopie eines Briefes an den Bürgermeister von Lauingen auf den Schreibtisch. Er kommt von Pastor Wolfgang K. Becker, Neumünster, unter Datum vom 21. Oktober und lautet: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Bei einem Besuch in Paris gerieten meine Frau und ich zufällig in die Rue Maitre-Albert 4, lernten Frau Mallmann und ihre Absichten einer deutsch-französischen Zusammenarbeit, speziell des Jugendaustausches, kennen und möchten Ihnen als dem deutschen Ansprechpartner für dieses Vorhaben doch eine kurze Rückmeldung unseres Eindruckes geben.

Erstens: Das Haus macht einen hervorragenden Eindruck, ist ausgezeichnet restauriert und geräumig. Es scheint uns für den geplanten Zweck durchaus geeignet zu sein.

Zweitens: Frau Mallmann hat uns freundlich empfangen, das Haus mit allem Drum und Dran ausführlich erläutert und uns für unseren Paris-Besuch bestens beraten. Wir glauben, daß sie von ihrer Offenheit und ihrem Engagement für andere her eine solche Kontaktstelle mit Leben füllt und bei einer guten Sache und sinnvollen Aufgabe der rechte Mensch am rechten Platz ist. Letztlich darf ich als Theologe betonen, daß es dem universalen Geist eines Albertus Magnus wohl angemessen ist, am Orte seines Wirkens eine Stätte des Austausches und des Einübens in friedliche Beziehungen zwischen verschiedenen Menschen und Völkern einzurichten. Mit freundlichen Grüßen und der Hoffnung auf Ihre Hilfe zum Gelingen des Vorhabens verbleiben wir Ihre . . .".

*Spanien: Patron der Chemiker*

Was uns bei der ganzen Angelegenheit etwas nachdenklich stimmen kann, ist die Tatsache, daß die französische Jugend, vor allem die studentische, mehr vom Albert weiß als die deutsche. Frau Mallmann kann das statistisch nachweisen. Eine ähnliche Erfahrung machten wir wiederholt im Ausland, etwa in Spanien, wo man den großen Lauinger, Deutschen und Weltbürger sehr wohl kennt. In Spanien ist er Patron der Chemiker.

Frau Mallmann schrieb einmal, daß etwas „geschehen" müsse. Lauingen hat eine Albertus-Straße, ein Denkmal, eine Relique, das Fest des Stadtpatrons – aber es fehlt noch immer die äußere Dokumentation einer Geburtsstadt: nämlich die Tafel, die die Geburtsstätte kennzeichnet.

*Historischer Irrtum beseitigt*

Man hat Albert durch Jahrhunderte in seinem „Geburtszimmer" verehrt, in dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden, später in der alten Hypo-Bank aufgegangenen Kammacherhaus, in einem Haus, das frühestens zweihundert Jahre nach Alberts Tod (1280) gebaut worden ist (!).

Die alte Tafel am „Geburtshaus" ging mit dem Abbruch des alten Bankgebäudes in Trümmer. Nicht schade drum, denn jetzt kennen wir die wirkliche Geburtsstätte genau, und zwar urkundlich, literarisch und archäologisch, das heißt wissenschaftlich eindeutig gesichert. Der „historische Irrtum" ist endlich und endgültig beseitigt.

Albert ist auf der Hofstatt geboren, auf der bis 1603 die kleine Allerheiligenkirche gestanden hatte, der 1604 ein Renaissancebau gefolgt ist: die ehemalige Knabenschule, das jetzige Kaufhaus Gmeinder. Darüber ist nachzulesen im Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 1971 und in der demnächst kommenden fünften Folge der Beiträge zur Geschichte der Stadt Lauingen. Hierin ist der Wunsch nach einer neuen Tafel am richtigen Platz ebenfalls ausgesprochen.

*Gedenktafel fehlt*

Lauingen kann von Paris „lernen". Nicht nur, daß das fragliche Stadtgebiet unter strengem Denkmalschutz steht und daß sogar zwei Örtlichkeiten Alberts Namen tragen: die Straße des Lehrers Albert und der Platz Maubert; die letztere Benennung ist nichts anderes als eine Zusammenziehung, eine sprachliche Verstümmelung aus Albert und mouvant = bewegen, mouvement = Antrieb, Unruhe, mouver = auflockern, die Erde und wohl auch den Geist. Also (und so lautet in Paris auch die Überlieferung der Namensdeutung): Albert der Antreiber, der Stifter geistiger Unruhe, der Auflockerer des Geistes. Könnte sein Wesen besser charakterisiert werden?

Die Tafel ist fällig! Sie sollte dorthin kommen, wo laut Urkunde von 1483 „er auff derselben hoffstat geborn ist wordenn". Wir glauben, daß die Geburtsstadt dies ihrem großen Heiligen schuldig ist, wiederholen den an Stadt und Heimatverein schon gerichteten Wunsch und glauben, daß er sich mit ein wenig mouvement erfüllen läßt.



*Bilder: Das Haus „Albertus Magnus" in Paris: Blick in die Impasse, ins „Höfchen" (oben rechts). – Haupteingang gegen den Platz Maubert (links oben). – Teilansicht der Innenräume (unten).*

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr





*Verwandtschaftliche Beziehungen zu deutschen Kaisern hatte das mächtige Geschlecht der Dillinger Grafen. Im Bild der wuchtige Turm des Dillinger Schlosses.*

# Die Dillinger Grafen - ein einflußreiches Geschlecht

Nach 150 Jahren wieder große Zusammenfassung der Forschungsergebnisse / Vortrag von Dr. Adolf Layer im Historischen Verein

Das Altdeutsche Zimmer des Hotels Convikt war voll besetzt, als Dr. Adolf Layer die dritte Veranstaltung des Historischen Vereins Dillingen anläßlich der Tausend-Jahr-Feier eröffnete. Für das im Druck befindliche Jubiläums-Jahrbuch hat Dr. Layer in einer etwa sechzig Seiten umfassenden Arbeit zusammengefaßt, was seit Placidus Braun, der vor genau 150 Jahren die letzte zusammenfassende Arbeit über die Geschichte der Grafen von Dillingen veröffentlicht hat, von der Geschichtsforschung an neuen Erkenntnissen zu diesem Thema zutage gefördert worden ist. Genauere Untersuchungen genealogischer Zusammenhänge und die Auswertung neu aufgedeckter Quellen haben ergeben, daß die Dillinger Grafen zu den Geschlechtern gehörten, die tatkräftig in den Gang der Geschichte eingegriffen haben.

Einen interessanten Einblick in diese bedeutsamen Forschungsergebnisse gab Dr. Layer in seinem etwa eineinhalb Stunden dauernden Vortrag, an den sich eine umfangreiche Bilddokumentation anschloß.

Wenn die Grafen „von Dillingen" auch erst 1111 erstmals urkundlich erwähnt sind, so ist dem ursprünglich in Wittislingen beheimateten Adelsgeschlecht eine Kontinuität bis in die Karolinger-, wenn nicht gar bis in die Merowingerzeit zurück zuzuschreiben. Wie bei vielen süddeutschen Herrschaftsträgern des Frühmittelalters ist auch für das hochadelige Wittislinger Geschlecht ein genealogischer Zusammenhang mit der fränkischen Reichsaristokratie anzunehmen. Andererseits könnten der Ortsname Witegislinga (siehe Ostgotenkönig Witigis) und der Name Uffila auf der Wittislinger Bügelfibel frühe Zusammenhänge mit den Ostgoten andeuten.

*Mit Kaisern verwandt*

Das Ansehen, das der Heilige Ulrich als Bischof von Augsburg für seine Sippe (nach Ulrichs Vater „Hupaldinger" genannt) gewonnen hat, kam zweifellos ihrer politischen Stellung zugute. In der ottonischen und salischen Zeit waren sie ein mächtiges, einflußreiches Geschlecht, das durch die Kaiserin Adelheid zu verwandtschaftlichen Verbindungen mit den Kaisern Otto I., Otto II. und Otto III. gelangte. Herrschaftsmittelpunkte waren seit dem zehnten Jahrhundert die 973 erstmals genannte Burg in Dillingen und daneben wohl die gleichzeitig bezeugte Burg Sulmetingen, Landkreis Biberach. Ebenso lagen die Herrschaftsgebiete der Hupaldinger, wenigstens zwei Grafschaften, nördlich und südlich der Donau.

Zu den Erben der hupaldingischen Besitzungen und Rechte gehörten unter anderem die Grafen von Dillingen und die Pfalzgrafen aus dem Haus Dillingen, deren Geschichte noch ziemlich dunkel ist. Das Pfalzgrafenamt, das seinen Trägern eine Vorrangstellung unter den übrigen Grafen einbrachte, hatte eine Linie des Dillinger Grafenhauses in den schwierigen Jahren des Investiturstreites und der staufisch-welfischen Rivalitätskämpfe inne. Nachfolger in der Pfalzgrafenwürde wurde Graf Hugo von Tübingen. Die pfalzgräfliche Linie des Dillinger Grafengeschlechtes ging zu Ende mit dem Augsburger Bischof Walther († 1153), der seine ererbten Besitzungen vor seinem Tod der Augsburger Domkirche schenkte.

Die andere Linie, die Grafen von Dillingen, wußte ihren Anteil an der einstmals hupaldingischen Besitzmasse durch angeheiratetes Gut zu mehren. So brachte dem Grafen Hartmann I. seine Gemahlin Adelheid mit der Kyburg bei Winterthur umfangreichen Grundbesitz in die Ehe. Hartmann I. galt als einer der mächtigsten Herren im Südwesten des Reiches. 1094 gelangte er in den Besitz der Landgrafschaft über den Thurgau, 1095 gründete er Kloster Neresheim, in dem er sich die Klostervogtei vorbehielt. Er war Marschall der Abtei Reichenau, hatte daneben auch die Schirmvogtei über Ulm und weite Teile des heutigen Württemberg. 1111, als er zur Beisetzung Kaiser Heinrich IV. in Speyer weilte, ist er erstmals in einer Urkunde als „comes de Dilingen" bezeichnet.

Graf Hartmann II. überlebte den Vater nur um 13 Jahre. Sein Nachfolger Adalbert I. gewann durch Heirat in der Nordschweiz zur Kyburg noch die Mörsburg mit zugehörigen Gütern





# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

als wesentliche Verstärkung seiner Hausmacht hinzu. Nach seinem Tod (1151) fiel das Erbe an seine Söhne Adalbert II. von Dillingen und Hartmann III. von Kyburg.

Durch diese Erbteilung entstanden zwei Linien: die Grafen von Dillingen und die Grafen von Kyburg aus dem Hause Dillingen.

*Kyburger Linie*

Der mit Richenza von Lenzburg verheiratete Hartmann III. konnte beim Aussterben der mächtigen Lenzburger Grafen seine Hausmacht vermehren und übernahm außerdem die Landgrafschaft im Zürichgau. Er gilt als Gründer der Städte Dießenhofen und Winterthur. Die Grafen von Kyburg aus dem Hause Dillingen standen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in höchstem Ansehen. Ulrich III. war durch Heirat mit Anna von Zähringen mit Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Heinrich VII. verwandt. Ein Zeitgenosse bemerkt, das Haus Kyburg überrage alle Dynasten an Schätzen und Reichtümern. Wie ihre Vettern in Dillingen stifteten auch die Kyburger verschiedene Klöster.

*Hausmacht vermehrt*

Mit dem Aussterben der Kyburger aus dem Hause Dillingen gelangte das reiche Erbe an die Habsburger. Gräfin Heilwig, die Mutter Graf Rudolf von Habsburgs, war nämlich eine Kyburgerin. Der Anfall des kyburgischen Erbes (das auch vom Haus Savoyen beansprucht wurde) an das Haus Habsburg verhalf dem Grafen Rudolf zu seinem raschen Aufstieg, der ihn 1273 auf den Königsthron führte. Die Abriegelung des savoyischen Ausdehnungsstrebens sicherte überdies den Charakter der jetzigen deutschen Schweiz.



*Malerischer Anblick im Dillinger Schloßgarten: Ulrichskapelle und Turm der Spitalkirche.*

Auch die Dillinger Grafen findet man immer wieder in der Umgebung höchster Herrschaften. Sie wußten durch Heiraten Besitz und Einfluß zu stärken. Zum Beispiel waren die Dillinger Grafen mit den mächtigen Grafen von Bogen, den Grafen von Württemberg und mit den Wittelsbachern verschwägert. Eine besonders markante Gestalt ist Graf Hartmann IV. mit einer Herrschaftsperiode von über vierzig Jahren. Er gehörte zu den stauferfreundlichen hohen Herren, die sich nach dem Erscheinen des jungen Friedrich II. in Deutschland auf dessen Seite stellten und dem Königtum des Welfen Otto IV. allmählich ein Ende bereiteten. Seine Hausmacht mehrte er durch Erwerb von Vogteirechten; unter anderem besaß er als Lehen der Staufer die Vogtei über Ulm, das Gericht auf der Pürs und das schwäbische Marschallamt, einmal wird er als Markgraf bezeichnet. Obwohl er mit seiner Gemahlin Willibirg (vielleicht aus dem Geschlecht der Truhendinger) wenigstens acht Kinder hatte, starb mit ihm und seinem geistlichen Sohn Hartmann V., wie der Kyburger Zweig, auch das Stammhaus in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus. Diese tragische Entwicklung teilt das Dillinger Dynastengeschlecht mit anderen hocharistokratischen Familien jener Zeit, zum Beispiel mit den Staufern. Das Geschlecht der Grafen von Dillingen erlosch mit dem Tod Bischof Hartmanns am 5. Juli 1286.

Ausführlich beschäftigte sich Dr. Layer in seinem Vortrag mit der Grafschaft Dillingen selbst, die man sich nicht als geschlossenes Territorium vorstellen darf. Es handelte sich um einen heute nicht mehr genau umgrenzbaren Komplex von Besitzungen und Rechten, der sich durch Heiraten und Erbteilungen allmählich zu einem komplizierten Konglomerat entwickelte. Einträglich und begehrt waren Vogteien, wie die Vogtei über das Ulmer Reichsgut, die die Hupaldinger und später die Grafen von Dillingen „ab antiquis" bis 1258 innehatten. Da Städte die beste Steuerkraft besaßen, schufen auch die Grafen von Dillingen und Kyburg neue Städte (Dillingen, Dießenhofen, Winterthur), auch mit ihren zahlreichen Klostergründungen verfolgten sie zweifellos politische Absichten.

Zur Wahrnehmung ihrer Herrschaftsrechte und zum Schutz ihrer Besitzungen standen den Grafen von Dillingen Ministerialen zur Ver-



*Ein Stückchen Wehrgang ist in der Durchfahrt beim schönen Madonnentor am Dillinger Schloß erhalten.* Bilder: -jdt-

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

fügung, die in festen Burgen im schwäbischen und Württemberger Raum saßen. Um den eigenen Stand zu betonen und das Ansehen zu erhöhen, wurden im 13. Jahrhundert eigene Hofämter eingeführt (Schenk von Wittislingen, Truchseß von Söflingen).

*Viele Burgen*

Eine eigene Untersuchung verdient einmal der Burgenbau der Grafen von Dillingen. Dr. Layer konnte eine überraschend stattliche Reihe von Burgen aufzählen, die einstmals den Grafen von Dillingen gehörten und in denen ihre Vasallen geboten: Neresheim, Katzenstein, Weißenstein, Hohengerhausen bei Blaubeuren, Ehrenstein, Söflingen, Stotzingen, Kochenburg, Lauterburg, Rosenstein bei Heubach, Wittislingen.

*Reiches Erbe*

Im Schlußabschnitt seines Vortrags befaßte sich der Vortragende mit dem reichen Erbe der Grafen von Dillingen, das trotz der Ausstattung der vier Töchter Hartmann IV. und trotz der Schenkungen an Klöster immer noch beträchtlich war. Über Hartmanns Töchter kamen Teile des Besitzes an die Pfalzgrafen von Tübingen, die Grafen von Zollern und die Grafen von Helfenstein und an die Edelfreien von Hellenstein. Ein Teil der Rechte und Besitzungen gelangte über Konradin, den Herzog von Schwaben, an Graf Ulrich von Württemberg. Die Stadt Dillingen selbst gelangte mit einem wesentlichen Teil des Erbes an das Hochstift Augsburg.

Den Abschluß des sehr informationsreichen Abends bildete eine schöne Dia-Serie über die Grafen von Dillingen und ihre Bautätigkeit, vorgeführt und großenteils auch aufgenommen von Reinhold Schönwetter. Neben dem Stammsitz Wittislingen, wo im Kirchturm noch der alte Bergfried erhalten ist, dem Dillinger Schloß mit seinem Hartmann-Denkmal, Neresheim als alter Grablege des Geschlechtes, Reistingen als Kirchenbau aus der Zeit der Dillinger Grafen, dem ehemaligen Kloster Anhausen als Gründung der Pfalzgrafen und dem Dillinger Spital als letztem Geschenk der gräflichen Familie an Dillingen galt dabei das Hauptaugenmerk einigen weiteren Burgen der Grafen von Dillingen.

Als abschließender Höhepunkt wurde die Kyburg bei Winterthur, der seinerzeitige Sitz der Schweizer Linie der Grafen von Dillingen, wo zeitweise auch die Reichskleinodien verwahrt wurden, ausführlich im Bild vorgestellt. Eine gemalte Kopie eines Wandteppichs (Original im Landesmuseum Zürich) mit dem Stammbaum der Grafen von Dillingen-Kyburg erinnert dort heute noch an die alte Verbindung zu Dillingen. Der imposante und dabei doch heimelige Baukomplex, vor allem die Burgkapelle mit ihren Gemälden aus dem 15. Jahrhundert (mit die besten der Schweiz aus dieser Zeit), mögen in manchem Besucher den Wunsch geweckt haben, diese für die Geschichte der Grafen von Dillingen so bedeutsame Stätte einmal selber aufzusuchen.

Hans Böhm



*Herrschaftsmittelpunkt der Dillinger Grafen war die stolze Dillinger Burg, die im Jahr 973 erstmals erwähnt wurde.*

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

# Kraftvoller Christophorus und streitbarer Hieronymus

Kunstvolle Dillinger Bavaria-Kerzen nach alten religiösen Motiven

(eu). Die Dillinger „Bavaria-Wachsveredelung" hat gerade rechtzeitig für die Weihnachtszeit eine neue Serie repräsentativer Schmuckkerzen entwickelt. Kunstwerke alter deutscher Meister dienten als Vorlage für das Dekor. In einem speziellen Verfahren wurden die Details plastisch auf die Kerze übertragen, und durch Patinierung erhielt die Wachsoberfläche jenen matten Glanz, der den aus der Gotik stammenden Originalen angemessen ist.

Anmut und Mütterlichkeit strahlt diese rheinische Madonna auch auf der „Bavaria"-Zierkerze aus.

Die mit siebzig Zentimeter größte Kerze der neuen Reihe übernimmt eine kunstvolle Figurenkombination aus einem österreichischen Chorgestühl. Dargestellt sind der Märtyrer Christophorus mit dem Christuskind, der Kirchenlehrer Hieronymus und Bonifatius, der „Apostel der Deutschen". Dem Betrachter erscheint am linken Rand der Kerzenfrontseite zunächst Christophorus.

### Träger des Christuskindes

Die Darstellung geht auf die deutsche Fassung der Christophorus-Legende zurück, die den „Nothelfer der Kirche" gemäß seinem Namen zum Träger des Christkindes machte. Wie auf alten deutschen Holzschnitten üblich, erscheint Christophorus als kraftvolle Gestalt, deren zupackende Hand am Knotenstock Energie und Zuversicht ausdrückt. Der vorgestellte linke Fuß und der dynamische Faltenwurf des Mantels verraten zielstrebiges Weiterschreiten. Mit dem üppigen Bartwuchs und dem kantigen Gesicht entwirft der unbekannte Schöpfer des Originals den Ausdruck treuherziger Einfachheit und ansprechender Aufrichtigkeit.

Energie spiegelt sich auch im Antlitz des Hieronymus wider, aber die scharf gewölbten Brauen und der aus weit geöffneten Augen auf den Beschauer gerichtete Blick drücken darüber hinaus den streitbaren Geist dieses Kirchenlehrers aus. Hieronymus, der um 400 nach Christus lebte, war bekannt für seine nervige Reizbarkeit und für seinen unermüdlichen Kampf gegen Irrlehren. Das kampfbetonte Leben dieses Rhetors und Philologen, als dessen größte Leistung die Übersetzung der Bibel gilt, ist in diesem Bildnis durch den erhobenen Kopf und durch die trotzig aufgeworfenen Lippen dargestellt. Die Liebe des Künstlers, vermutlich eines Schülers von Veit Stoß, scheint freilich dieser Gestalt nicht gehört zu haben. Hieronymus wurde in der Komposition der drei Gestalten lediglich ein geringer Platz eingeräumt. Zwischen dem Knotenstock des Christophorus und der Mitra des Bonifatius blickt der lateinische Kirchenlehrer aus dem Hintergrund in die Weite.

### Großer Missionar

Christophorus symbolisiert in dieser Darstellung das Volk, Hieronymus den Geist. Die dritte Figur, Bonifatius, aber ist ein sinnbildlicher Ausdruck für den missionarischen Eifer. Der angelsächsische Benediktiner, der 719 von Papst Gregor II. mit der Germanen-Mission betraut wurde, ist auf diesem Kunstwerk mit den Abzeichen seiner Würde als Bischof festgehalten. Die ruhende rechte Hand, die ruhig fließenden Falten des Mantels und die mächtige Mitra signalisieren Gelassenheit. Müdigkeit ist dies nicht, denn das schmal geschnittene Gesicht zeigt asketische Strenge und verhaltenen Eifer.

Dem Künstler, der um 1500 sein Werk fertigte, mag die Gegenüberstellung der physischen Kraft des Christophorus und der gebändigten geistigen Kraft des Bonifatius als eine reizvolle Aufgabe erschienen sein.

### Rheinische Madonna

Die zweite Kerze aus der Serie wird meisterhaft geziert von einer rheinischen Madonna eines unbekannten Meisters. Das Original steht in einem Aachener Museum und ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstanden. Die sechzig Zentimeter hohe Kerze verbindet auf glücklichste Weise die technischen Gegebenheiten das Wachsmantels mit der Anmut spätgotischer Kunst. Wie es in dieser Epoche weithin üblich war, ist diese Madonna stehend abgebildet und trägt das Kind auf dem Arm. Maria ist als Königin mit der Krone dargestellt. Das jugendliche, freundliche Gesicht drückt edle Demut ebenso wie stilles Mutterglück aus. Die Lebendigkeit des Kindes wird durch die vorgestreckten Arme unterstrichen. Auch die Wachsplastik der „Bavaria"-Kerze vermittelt einen intensiven Eindruck von der künstlerischen Absicht des Meisters, das harmonische Mutter-Kind-Verhältnis in Schönheit und Natürlichkeit einem religiösen Sinn zuzuordnen.

### Wohltäterin Kunigunde

Aus der gleichen Zeit dürfte eine Darstellung der heiligen Kunigunde stammen, die für eine dritte „Bavaria"-Kerze als künstlerisches Motiv dient. Die Frau Kaiser Heinrichs II. erscheint hier als Wohltäterin der Armen. In reichem Gewand erscheint sie dem Betrachter auf der Vorderseite der 67 Zentimeter hohen Kerze und reicht freundlich Gaben einem Gebrechlichen zu ihren Füßen. Das Werk geht vermutlich auf einen Volkskünstler zurück.

Von der Entdeckung eines geeigneten Kunstwerkes bis zur Umwandlung in ein hochplastisches Kerzendekor ist es ein weiter Weg. Die Unternehmerfamilie Hackspacher hat ein Verfahren entwickelt, das in vielen Einzelheiten patentiert wurde.

Zunächst wird ein Modell des Originals hergestellt und dann die Form der Kerze in einer Hartgummimasse vorgeprägt. Der Kerzenmantel besteht zu einem Teil aus Bienenwachs und zu einem weiteren Teil aus gut formbaren anderen Wachsen. Für die Füllung wird eine Paraffin-Stearin-Masse verwendet. Schließlich erhält die Kerze eine kunstvolle Patina-Schicht.

Die drei großen Kerzen der altdeutschen Serie werden auf der Internationalen Frankfurter Frühjahrsmesse Ende Februar erstmals einem großen Interessentenkreis vorgestellt. Vorerst sind sie nur bei der Firma Hackspacher in der Austraße zu sehen.



Ein Ausschnitt aus einem Bavaria-Kerzendekor: Auf der Darstellung sind (von links) Christophorus, Hieronymus und Bonifatius vereint.



Eine Dillinger Kerze aus der altdeutschen Serie mit der Darstellung der heiligen Kunigunde.
Bilder: -eu-

## Weitnauers Spiel von den Drei Königen

Besinnlich-froher Altennachmittag im Pfarrzentrum Adolf Kolping in Dillingen

(m). In einer besonders herzlichen Atmosphäre vereinte der von der katholischen Stadtpfarrei St. Peter Dillingen veranstaltete Altennachmittag zahlreiche Frauen und Männer im festlich geschmückten großen Saal des Pfarrzentrums. Stadtpfarrer Georg Höß hob in seinem Willkommgruß vor allem die Anwesenheit des Oberbürgermeisters Georg Schmid, des Geistlichen Rates Dekan Josef Dippel, von Kurat Walter Rau, Stadtkaplan Dr. Manfred Röder sowie des Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, Hermann Mors, hervor. Daß trotz der mangelnden Autofahrmöglichkeit so viele Ältere der Einladung gefolgt seien, nannte der Stadtpfarrer ein bemerkenswertes Zeichen der Treue zur Pfarrei. Die Energieschwierigkeiten, so führte er weiter aus, die den autolosen Sonntag zur Folge haben, seien für die Älteren geeignet, Erinnerungen an noch größere Notsituationen vergangener Zeiten wachzurufen.

Vieles sei seither anders geworden, was aber an Wertvollem geblieben sei, das sei die Fähigkeit zum Dankbarsein für die Geschenke des Alters: daß man noch am Alltagsgeschehen teilnehmen, auch das Verbundensein mit Kranken und Alleinstehenden bekunden und den Weg zur Kirche unternehmen könne. Stadtpfarrer Höß fand in diesem Zusammenhang Worte des Dankes für alle, die stets bereit seien, für andere Gutes zu tun. Dieser Dank galt auch den jungen Leuten, die sich für den Nachmittag zur Verfügung gestellt hatten.

Oberbürgermeister Schmid meinte, er sei gerne gekommen, nicht nur, weil er nach Überschreiten des 65. Lebensjahres selbst zu diesem Personenkreis gehöre, sondern weil er auch die Gelegenheit wahrnehmen wolle, der Stadtpfarrei für die alljährliche Durchführung dieser Veranstaltung zu danken. G. Schmid schloß mit dem Gedanken, daß wenigstens ein Zehntel der vielen Worte von Liebe und Menschlichkeit, die in diesen Tagen die Weihnachtslieder übertönten, das Jahr über Wirklichkeit werden möge.

Einen ausgeprägt innerlichen Akzent erhielt die Stunde durch Bildmeditationen von Kurat Rau, der angesichts einiger ausdrucksstarker Dias wesentliche Gedanken formulierte, wie diese Zeit vor Weihnachten und Jahreswechsel für die religiöse Existenz des einzelnen fruchtbar, wie die Botschaft von Bethlehem zu einer Bereicherung des Glaubens werden könne. Der tiefe Sinn des Wortes, Christus sei umsonst auf die Welt gekommen, wenn er in den Herzen der Menschen nicht lebendig und wirksam werde, fand in gut gewählten Symbolen und Darstellungen anschauliche Bekräftigung. Die wohltuende Wärme des Lichtes der Weihnachtskerzen, so betonte Kurat Rau, möge zur Anregung werden, diesen Frieden auch in den Alltag hineinzutragen.

Nachdem alle Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet worden waren, las Stadtpfarrer Höß eine originelle vorweihnachtliche Kurzgeschichte von Jo Hans Rösler, deren liebenswürdige Köstlichkeit Spannung und Erheiterung auslöste. Höhepunkt des fröhlichen Teiles des Nachmittags war eine Aufführung des Spiels von den Heiligen Drei Königen im Schwabenland durch den Puppenspielkreis des Studienseminars St. Ulrich. Diese ergötzliche Geschichte in heimatlicher Mundart von dem Altmeister schwäbischer volkstümlicher Dichtkunst, Dr. Alfred Weitnauer, wurde mit Vergnügen angeschaut und angehört.

Zwei Teilnehmer der Gäste wurden durch diese vorweihnachtlichen Beiträge ermutigt, selbstverfaßte Gedichte vorzutragen: Alois Wanner und der fast neunzigjährige Josef Dietl ernteten dafür anerkennenden Beifall.

Stadtpfarrer Höß verabschiedete die Gäste mit besten Segenswünschen für die Festtage; viele Frauen und Männer sprachen dann ihrerseits dem Veranstalter persönlich ihren Dank für diese frohen Stunden aus.

## „Liebende Erkenntnis" als Kunstprinzip

Das Werk Dr. Günther Christleins / Porträt Ausdruck faszinierender Individualität

(eu). „Das Porträtzeichen stellt einen intensiven geistigen und menschlichen Kontakt mit der dargestellten Person dar. Ich suche die Tiefe, das Vollkommene, das Bleibende ..." So umreißt Dr. Günther Christlein in der „Münchner Palette", einer „Zeitschrift für die Freunde Münchens", die Intention seiner künstlerischen Arbeit. Dr. Christlein, der als Naturwissenschaftler gewohnt ist, im scheinbar Zufälligen das Gesetzmäßige, allgemein Gültige zu suchen, will auch mit Porträt und Plastik durch die Fassade zufälliger Impression zum eigentlichen, paradigmatischen Wesen des Menschen vordringen.

Mit Text und einer Auswahl von Bildern stellt die „Münchner Palette" das Schaffen des Dillinger Künstlers vor. Zugleich wird auf die „Kataloge der Münchner Sonntagsmaler" der Jahrgänge 1972, 1973 und 1974 verwiesen, in denen weitere Porträts Dr. Christleins zu finden sind.

Einem interessierten Publikum aus dem Kreis Dillingen wurde bereits durch eine große Ausstellung von rund achtzig Zeichnungen und einigen Plastiken in der Akademie für Lehrerfortbildung ein Überblick über das Schaffen von Studiendirektor Dr. Christlein gegeben. Der stellvertretende Akademieleiter interpretierte seinerzeit vor einzelnen Besuchergruppen die Zielsetzung seiner Arbeit. Ein Teil dieser Ausführungen wurde nun in der „Münchner Palette" abgedruckt.

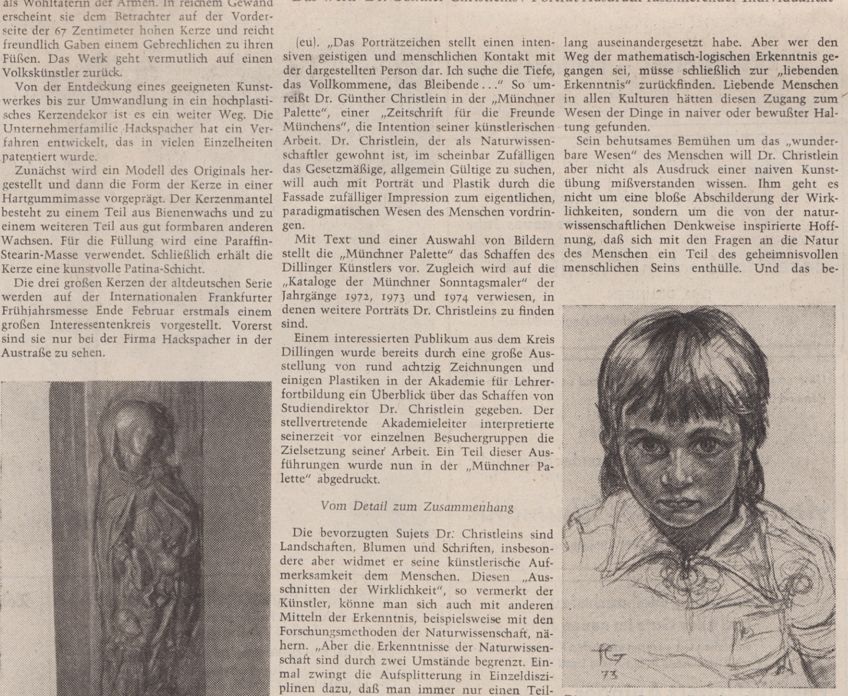
### *Vom Detail zum Zusammenhang*

Die bevorzugten Sujets Dr. Christleins sind Landschaften, Blumen und Schriften, insbesondere aber widmet er seine künstlerische Aufmerksamkeit dem Menschen. Diesen „Ausschnitten der Wirklichkeit", so vermerkt der Künstler, könne man sich auch mit anderen Mitteln der Erkenntnis, beispielsweise mit den Forschungsmethoden der Naturwissenschaft, nähern. „Aber die Erkenntnisse der Naturwissenschaft sind durch zwei Umstände begrenzt. Einmal zwingt die Aufsplitterung in Einzeldisziplinen dazu, daß man immer nur einen Teilaspekt gewinnt, der zwar eine Fülle wunderbarer Details zeigt, aber doch den Blick auf den unermeßlichen Gesamtzusammenhang des Weltgeschehens nicht unmittelbar freigibt. Der zweite Umstand liegt darin, daß die Methode der Naturwissenschaft nicht unmittelbar der Liebe bedarf und die Liebe als ein notwendiges Medium der Erkenntnis nicht unmittelbar aufzeigen darf. Jeder, der einen Versuch in dieser Richtung wagen will, muß die Grenzen der Naturwissenschaft notwendig überschreiten." Diese Begrenzung naturwissenschaftlichen Verständnisses führt Dr. Chistlein zu der Überzeugung, daß die „Fülle des Weltzusammenhangs" nur über den Weg der „liebenden Erkenntnis" erfaßt werden könne.

### *Keine „naive Kunst"*

Dr. Christlein betont, daß er sich mit den Strukturen der Naturwissenschaft jahrzehntelang auseinandergesetzt habe. Aber wer den Weg der mathematisch-logischen Erkenntnis gegangen sei, müsse schließlich zur „liebenden Erkenntnis" zurückfinden. Liebende Menschen in allen Kulturen hätten diesen Zugang zum Wesen der Dinge in naiver oder bewußter Haltung gefunden.

Sein behutsames Bemühen um das „wunderbare Wesen" des Menschen will Dr. Christlein aber nicht als Ausdruck einer naiven Kunstübung mißverstanden wissen. Ihm geht es nicht um eine bloße Abschilderung der Wirklichkeiten, sondern um die von der naturwissenschaftlichen Denkweise inspirierte Hoffnung, daß sich mit den Fragen an die Natur des Menschen ein Teil des geheimnisvollen menschlichen Seins enthülle. Und das beglückendste künstlerische Erlebnis tritt für Dr. Christlein dann ein, wenn sich der dargestellte Mensch in seinem Porträt selbst wiederfinden kann.



Die meisten Porträts Dr. Christleins sind – wie dieses Mädchenbildnis – mit Rötel ausgeführt.
Bild: Privat

### *Respekt vor Individualität*

Diese Haltung verrät einen tiefen Respekt vor der Individualität des Menschen. Im Gegensatz zu modischen Entlarvungstendenzen will Dr. Christlein nicht die Bedingtheit und Verhältnismäßigkeit des menschlichen Charakters bloßstellen, sondern mit dem Zeichenstift die faszinierende Eigenart des Mitmenschen ausdrücken. Viele von Dr. Christlein dargestellte Personen haben dies empfunden und dankbar anerkannt.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

# Dillinger Gedenkmünze zum Jubiläumsjahr

Von der Sparkasse herausgegeben / Bleibende und wertbeständige Erinnerung

Gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten und vor dem Jahreswechsel bringt die Kreis- und Stadtsparkasse Dillingen eine hübsche Gedenkmünze zum Jubiläum Dillingens im Jahr 1973 heraus. Die Medaille wurde sowohl in Gold als auch in Silber geprägt. Sie wird sicherlich vielen willkommen sein, den einen als bleibende Erinnerung an das zu Ende gehende Festjahr, den anderen als wertbeständige Gabe.

Die Motive auf beiden Seiten der Gedenkmünze hat eine Augsburger Graphikerin nach Vorschlägen von Dr. Adolf Layer, des Ersten Vorstands des Historischen Vereins Dillingen, gestaltet. Den Auftrag zur Prägung erteilte die Direktion der Kreis- und Stadtsparkasse der Firma Helmut Skornia KG — Gold + Silber Präge, Augsburg.

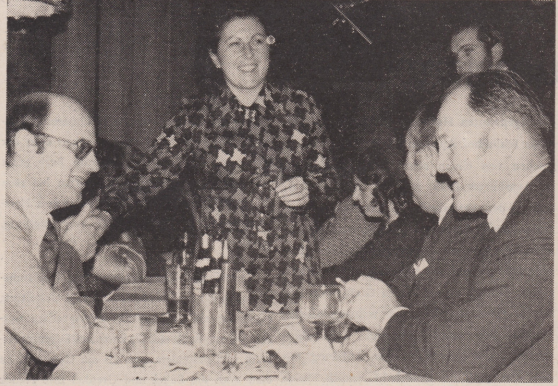
Die Vorderseite der Medaille zeigt eine stilisierte Darstellung des Dillinger Schlosses und des reizvollen Westportals mit den oftmals gemalten beiden Zwiebeltürmen. Darüber steht das Stadtwappen mit einer Lilie und zwei Sternen. Die Umschrift am Rande lautet: „973–1973. 1000 JAHRE DILLINGEN“. Der kurze Text und der Bildinhalt erinnern unmittelbar an das Jubiläum von 1973; denn das Schloß und seine Vorläuferin, die Burg, waren von Anfang an der Kristallisationskern Dillingens und das Herrschaftszentrum, um das die Stadtsiedlung erwuchs.

Die rückwärtige Seite der Medaille stellt eines der bedeutendsten Ereignisse in der urkundlich nachweisbaren tausendjährigen Vergangenheit Dillingens dar: die Übergabe der Dillinger Burg an das Hochstift Augsburg im Jahre 1258. Dabei handelt es sich um eine stilisierte Wiedergabe des sogenannten Hartmann-Denkmals im Dillinger Schloßhof. Auf ihm ist die beste und, abgesehen von einem stark zerstörten Epitaph im Augsburger Dom, auch die früheste Darstellung der mittelalterlichen Burg, der erwähnten Keimzelle der Stadt Dillingen, erhalten. Das historische Monument versinnbildlicht die Übergabe der Burg und der zugehörigen Herrschaftsgebiete durch die zwei letzten Grafen von Dillingen, Hartmann IV., den wahrscheinlichen Gründer der Stadt, und seinen Sohn Hartmann V., den Fürstbischof von Augsburg, mit dem das gräfliche Geschlecht erlosch. Beide knien unter einem von zwei Engeln flankierten Bildnis der Muttergottes vom Unserer-Lieben-Frauen-Dom zu Augsburg und übertragen der Kirche von Augsburg ihr Eigentum, Burg, Stadt und Herrschaft Dillingen, die fortan bis 1802 zum Hochstift Augsburg, dem weltlichen Herrschaftsgebiet der Fürstbischöfe von Augsburg, gehörten.

Die Dillinger Gedenkmünze zum Jubiläumsjahr 1973 kann nach Motivwahl und Gestaltung zweifellos als sehr geglückt angesprochen werden. Sie empfiehlt sich als kostbares Erinnerungsstück und besonders auch als ein Geschenk, an dem noch die Enkel und Urenkel ihre Freude haben können. A. L.

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr





*In der Dillinger BRK-Feier wurde dem Chefarzt des Krankenhauses St. Elisabeth, Dr. Dr. Röll (links), für seine Mitarbeit herzlich gedankt. Frau Marlene Hascher (Bildmitte) machte sich als Ausbilderin bei Lehrgängen besonders verdient. Rechts im Bild Stadtpfarrer Georg Höß.* Bild: -schw-

## Mit Sankas ein Drittel der Strecke zum Mond

### Eindrucksvolle Jahresleistungen von BRK-Kolonne und Bereitschaft Dillingen

(schw). Eine ansehnliche, starke Gemeinschaft bilden die Frauen und Männer, die in dieser so völlig auf Vorteil bedachten Zeit selbstlos und opferbereit jederzeit dem Nächsten Hilfe leisten. Dieser gute Geist und der unermüdliche Einsatz einer Schar vorbildlicher Idealisten zeigte sich – wie ein Licht in der Nacht – wieder bei der traditionellen vorweihnachtlichen Feier der Sanitätskolonne und weiblichen Bereitschaft Dillingen in der Restauration Alleekauf. Kolonnenführer Hermann Biber konnte im Jahresbericht eine reiche Fülle wertvoller Leistungen aufzählen, die in aller Stille vollbracht wurden. Kreisverbandsvorsitzender, Oberbürgermeister Georg Schmid, zeichnete eine wackere Schar der unermüdlichen Helferinnen und Helfer aus.

Kolonnenführer H. Biber hieß im großen Kreis gleichgesinnter Hilfsbereiter namentlich Stadtpfarrer Georg Höß, den Chefarzt des BRK-Kreisverbandes, Medizinaldirektor Dr. Franz Langner, den Chefarzt des Krankenhauses St. Elisabeth Dillingen, Dr. Dr. Wilhelm Röll, Bürgermeister Walter Schneider, Sanitätsdienstleiterin Frl. Thea Schuster, Kreiskolonnenführer Paul Hipp, den Leiter des Jugend-Rotkreuzes, S. Kurz, vom Sozialdienst die Damen Wienskowitz, Ruf und Sattler, BRK-Kreisgeschäftsführer Fromm, Geschäftsführer Högel, Kreisbrandinspektor, Feuerwehrkommandant Kaspar Sagerer und den Kommandantenstellvertreter Engelbert Wagner, die Vorsitzenden der SSV Dillingen, Franz Saur, des BC Schretzheim, Ernst Kreuzer, die Kolonnenführer Böck, Ernst, Müller und Rau von Kolonnen im Landkreis sowie seine Dillinger Kameradinnen und Kameraden willkommen.

Das bewährte Trio Halke, das dem Abend die harmonische Einstimmung gegeben hatte, faßte auch den weiteren Abend in einen gediegenen musikalischen Rahmen.

Seinem Jahresbericht der Sanitätskolonne und Bereitschaft Dillingen stellte Kolonnenführer H. Biber ernste, nachdenkliche Worte und auch solche höchster Anerkennung für seine Mitarbeiter voran. Das Engagement für Menschlichkeit für Hilfsbereitschaft finde nicht immer Dank und Anerkennung, erklärte Biber. Der engagierte Bürger, dessen Ideale Humanismus und Caritas seien, werde oft diffamiert. Das Bild des barmherzigen Samariters passe nicht mehr so recht in diese Zeit, die bald nur noch vom Materialismus beherrscht werde. Das „Ohne mich" habe sich immer mehr durchgesetzt und sei heute jene Einstellung, die der größte Teil unserer Bevölkerung vertrete. Und doch benötige unsere Gesellschaft den Samariter mehr denn je. Krankheitsfälle, Verkehrsunfälle, Katastrophen machten einen ständig einsatzbereiten Rettungsdienst erforderlich. So sei die Rotkreuzfrau in ihrem schlichten Dienstkleid und der Rotkreuzmann in seinem grauen Dienstrock längst nicht mehr aus dem Alltagsbild wegzudenken.

*Kolonne 85 Jahre alt*

Der Kolonnenführer erinnerte an die bedrohlichen kriegerischen Konflikte in Indochina und im Nahen Osten. Mit Genugtuung vermerkte der Redner, daß „wir in Frieden der beruflichen





















# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

Tätigkeit nachgehen, uns unserer Rotkreuzarbeit widmen und auch bedeutende Gedenktage begehen konnten". H. Biber erwähnte, daß die Sanitätskolonne Dillingen eine Geburtstagsfeier begehen könne, denn am 1. Dezember sei sie 85 Jahre alt geworden. Der Chronist berichtete darüber, daß sich am 15. November 1888 auf Veranlassung des königlichen Bezirksarztes Dr. Fleischmann die Mitbürger Valentin Hamper, Christian Kiesling, Georg Becherer und August Heller in dessen Besuchszimmer versammelt hätten und von Dr. Fleischmann angeregt worden seien, eine Sanitätskolonne zu gründen. Die Gründung sei am 1. Dezember 1888 erfolgt. Mit den Übungsabenden sei im Gastzimmer des „Stiftsgartens" begonnen worden. Diese Gaststätte, die jetzt abgebrochen wurde, sei über viele Jahrzehnte das Vereinslokal der Sanitätskolonne Dillingen gewesen. Tradition könne aber auch die weibliche Bereitschaft aufweisen, denn bereits um die Jahrhundertwende sei von einem örtlichen Frauenverein im Roten Kreuz die Rede.

*Über Höhen und Tiefen*

Über Höhen und Tiefen hinweg habe sich die Kolonne Dillingen bis in die heutigen Tage erhalten. Von einem 15 Männer umfassenden Mitgliederstand sei die Kolonne bis heute auf eine Stärke von 53 aktiven Männern angewachsen.

Im Jahr 1973 seien 21 Übungsabende veranstaltet worden, die Sanitätsausbildung in den Monaten Juni und Juli unter Leitung von Chefarzt Dr. Dr. Röll. Auch Oberarzt Dr. Ludwig sei während dieser Ausbildung beim BRK aktiv gewesen. Der Kolonnenführer dankte beiden Ärzten herzlich. Für die Bemühungen zur Erlangung des Leistungsabzeichens der Stufe I sagte H. Biber Kreiskolonnenführer Hipp und Instruktur Kurz besonderen Dank. Beim Volksmarsch in Dillingen waren 35 Helferinnen und Helfer sowie neun Mitglieder von der Jugendrotkreuzgruppe viele Stunden im Einsatz, ebenso ein Helfer und eine Helferin mit einigen Jugendrotkreuzlern beim Volkswandertag in Kicklingen. Beim „Spiel ohne Grenzen" im Stadtteil Hausen übernahmen ebenfalls die Kolonne und Bereitschaft den Sanitätsdienst.

*Bei allen Sportveranstaltungen*

Einsatz leistete die Kolonne bei allen Sportveranstaltungen der SSV Dillingen, des BC Schretzheim und seit September dieses Jahres auch beim SV Donaualtheim. Dafür sprach der Kolonnenführer vor allem seinen Kameraden Reif, Eichberger und Franz Schmid den Dank aus.

Bewährt haben sich die Dillinger Helferinnen und Helfer auch im Blutspendedienst, für den sie in diesem Jahr 350 Stunden leisteten, wofür vor allem den Damen des Sozialdienstes gedankt wurde. Weiter sprach der Kolonnenführer allen seine Anerkennung aus, die sich im Frühjahr und im Herbst für die Haus- und Straßensammlung des BRK zur Verfügung gestellt haben.

*Zahlreiche Lehrgänge*

In der Breitenausbildung führten die Ausbilderinnen und Ausbilder neun Erste-Hilfe-Kurse mit 396 Teilnehmern durch, und elf Kurse in Sofortmaßnahmen am Unfallort mit dreihundert Führerscheinbewerbern. Dafür galt der Dank besonders Frau Marlene Hascher und Frau Annemarie Hoffmann sowie den Ausbil-

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

dern Franz Helmschrot, Siegfried Kurz, Franz Reif, Josef Schmied und Alfred Wirth. In häuslicher Krankenpflege fanden fünf Lehrgänge mit hundert Teilnehmern statt, die von Sanitätsdienstleiterin Frl. Thea Schuster unterrichtet wurden.

*Tag und Nacht Einsatz*

Fast ein Drittel der Wegstrecke von der Erde zum Mond beträgt die Zahl der gefahrenen Kilometer der Dillinger Einsatzfahrzeuge des BRK, nämlich 100 275 Kilometer bei 2097 Einsätzen, wobei 1868 auf Tag und 229 auf die Nacht entfallen. Dies besagt, daß hauptamtliche und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer 4593 Stunden im Krankentransport- und Unfallrettungsdienst tätig waren.

Zur Pflege der Kameradschaft unternahmen Kolonne und Bereitschaft einen Ausflug in die „Schwäbische Alb". Die Wanderfreunde in der RK-Gemeinschaft beteiligten sich als Gruppe am Internationalen Volksmarsch in Gundelfingen, wobei sie einen netten Preis errangen.

An Ostern erfreute die RK-Gemeinschaft aus Mitteln der Kameradschaftskasse eine hilfsbedürftige Frau mit einem kleinen Geschenk.

Für die Mithilfe und Beteiligung an all diesen Leistungen dankte der Kolonnenführer all seinen Kameradinnen und Kameraden, besonders der Vorstandschaft des Kreisverbandes, an der Spitze Oberbürgermeister Schmid, den Mitarbeitern der Kreisgeschäftsstelle, vor allem Geschäftsfüher Högel und Kreisgeschäftsführer Fromm, der Stadt, den Sportvereinen und allen Institutionen, die das Rote Kreuz auch in diesem Jahr wieder unterstützten. Herzliche Dankesworte richtete Hermann Biber an seinen Vorgänger im Amt, Franz Helmschrot, der bis März dieses Jahres die Kolonne führte, und an Frau Hascher, die als Bereitschaftsführerin bis März fungierte. Dank galt weiter Kolonnenarzt Medizinaldirektor Dr. Langner, dem Glückshafenbetreuer Siegfried Aggstaller, der heuer wieder viele Sonntage opferte, Kreiskolonnenführer Hipp und Bereitschaftsführerin Frl. Schuster, dem eifrigen Mitarbeiter Richard Betzler, dem Organisator der Ausflüge, Kameradschaftsabende und Weihnachtsfeiern, Instruktor Kurz, allen Zug- und Gruppenführern sowie den haupt- und ehrenamtlichen Fahrern Schäffler, Janßen, Imberger, Hälbich und Kunert sowie deren Damen, die während des Einsatzes ihrer Männer den Telefondienst versehen. Zum Schluß richtete der Kolonnenführer noch ein sehr herzliches Wort des Dankes an seinen Stellvertreter Josef Schmied. H. Biber hofft, daß diese Partnerschaft auch über 1974 hinwegbestehen möge. „Mit Gott! steht auf der ersten Seite des ersten Berichtsbuches der Sanitätskolonne Dillingen. Mit Gott! wollen wir deshalb weiter unseren Weg gehen und zum Wohl unserer Mitmenschen tätig sein." Abschließend wünschte der Redner namens der Kolonnen- und Bereitschaftsführung ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches und vor allem friedliches 1974.



*Bei der vorweihnachtlichen Feier der Sanitätskolonne Dillingen übergab BRK-Kreisvorsitzender OB Georg Schmid (rechts) dem Chefarzt des Kreisverbandes, Regierungsmedizinaldirektor Dr. Franz Langner, die Auszeichnung für zwanzig Dienstjahre.* Bild: -schw-

*Dank und Wunsch des Stadtpfarrers*

Zitherspiel, stimmungsvoll geboten von den Kolonnenmitgliedern Josef Engelmayer und Heinrich Ferner, leitete über zum „Adventsruf", den Frl. Lechner sehr klar und eindringlich vortrug. In seinen besinnlichen Gedanken zum Advent fand Stadtpfarrer Georg Höß unter Hinweis auf den Tätigkeitsbericht des Kolonnenführers Worte hoher Anerkennung für die Frauen und Männer vom Roten Kreuz, denen er für ihre uneigennützige Hilfe am Nächsten herzlich dankte. Die Gemeinschaft des BRK möge immer neue Kräfte finden, besonders aus der Jugend heraus, die bereit seien, dem Nächsten zu helfen und im Sinne Christi den Nächsten zu lieben wie sich selbst, wünschte der Stadtpfarrer.

*Fülle neuer Aufgaben*

Für die besinnlichen Worte dankte Oberbürgermeister Georg Schmid als BRK-Kreisvorsitzender dem Pfarrherrn. Der OB entschuldigte das Fernbleiben von Landrat Dr. Martin Schweiger und schloß sich seinerseits den Dankesworten des Stadtpfarrers und des Kolonenführers an. Sein Dank galt besonders jenen, die still und zuverlässig ihre Pflicht erfüllen und immer da sind, wenn sie gerufen werden. „Wir brauchen diese Menschen heute mehr denn je." Der Kreisvorsitzende deutete auch an, daß mit dem neuen Rettungsdienstgesetz eine Fülle neuer Aufgaben auf das BRK zukomme. Mit guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und neues Jahr schloß der OB seine alle Helferinnen und Helfer umfassende Dankesbezeugung.

## Hexen heulen Stern der Verheißung an

**Das Orffsche Weihnachtsspiel im Lauinger Rathaus / Dieter Lüters bot eindrucksvolles Ein-Mann-Theater**

Man lernt nie aus. Der überraschend gute Besuch der Orffschen Weihnachtsspiels zeigt, daß Pessimismus bei den Rathausveranstaltungen in Lauingen nicht am Platz ist. Bürgermeister Martin Schermbach half vergnügten Gesichts beim Stühleschleppen, nachdem er seinen eigenen Ehrensitz zur Verfügung gestellt hatte.

Anscheinend ist das Bedürfnis, sich in der Vorweihnachtszeit erbauen zu lassen, noch nicht verschwunden, besonders wenn zum Gemütvollen noch das Urwüchsige kommt. Offenbar war auch die Werbung geschickt aufgezogen. Die Idee des Oberstudienrats Dieter Lüters, das „dramma giocosa" als Ein-Mann-Theater aufzuführen, erwies sich als sehr glücklich. Er brachte auch alle Voraussetzungen dafür mit: die geistige Durchdringung in der Kunst des Weglassens, die stimmliche Gestaltungskraft, das dramatische Temperament und vor allem die souveräne Beherrschung des Altbairischen.

*Zungenbrecher — archaische Töne*

Immerhin erstaunlich, wie auch die Feinheiten des Dialekts von den Zuhörern verstanden und genossen wurden. Man sah es den Gesichtern an. Den Orffschen Sprachrhythmus, der schon eine Vorform von Musik ist, und die Abgestuftheit der Wortmelodien meisterte der Rezitator in einer Weise, daß es einem immer wieder kalt den Rücken hinunterlief. Zungenbrecher wie das schwäbische „Langmrdalangaladanaglra" wurden weit in den Schatten gestellt. Nicht nur archaische Töne (das Anheulen der Hexen gegen den Stern der Verheißung) klangen auf, sondern auch das derbe, bildkräftige Reden der „einfachen Leute" wurde glaubhaft gemacht.

*Traumbild vom Frieden*

Die lieblichen Register blieben dem Tonband vorbehalten. Im Gedächtnis haften die zarten Kinderstimmen, die mit Blumennamen in Küchenlatein den Frühling im eisigen Stall beschworen. Zwischen primula und auricula tauchte rührend deutsch das Schneeglöckchen auf. Rudimentäre Kenntnisse der klassischen Sprachen machten sich bezahlt. Was „pax bei de hominibus" bedeutet, war sogar dem Skeptiker unter den Hirten klar. Köstlich seine wütende Reaktion auf das Traumbild vom Frieden auf Erden.

*Zwei Hirtenmusiken*

Als nicht unproblematisch erwies sich der Versuch, eine passende Umrahmung zu finden. Die Wahl fiel auf zwei Hirtenmusiken und einen Dreikönigsmarsch von C. Anderson. Karl Schneider, Jürgen Härtl und Eduard Jäger trugen mit dem Wohlklang ihrer Streichinstrumente dazu bei, daß den Besuchern warm ums Herz wurde. E. Singer

Stellen Sie Ihren Weihnachtsbaum „standfest" und möglichst weit weg von Gardinen und Vorhängen auf. Die Kerzen müssen so befestigt sein, daß sie keine Zweige in Brand setzen können. Die Kerzen werden stets von oben nach unten angezündet und von unten nach oben ausgelöscht. Das sollten auch die Kinder wissen! Spray, das den Baum länger frisch hält, erhöht die Bandgefahr. -vd-

*

Wie das „Sichere Haus" mitteilt, verursachten im Vorjahr an einem einzigen Tag allein drei Weihnachtsbaumbrände in Berlin erhebliche Sachschäden. In der einen Wohnung kam es zu explosionsartiger Verpuffung, so daß die Zimmerdecke riß, die Wand zum Badezimmer eingedrückt und die Zimmereinrichtung beschädigt wurde. In den anderen Fällen fielen Fensterscheiben heraus, Wände wurden eingedrückt. Ein Weihnachtsbaum brennt in etwa zwei bis vier Minuten vollständig ab. Explosionsgefahr besteht vor allem dann, wenn große Weihnachtsbäume in kleinen Räumen aufgestellt werden. -vd-

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr



Zum neunten Male besuchte der Lions-Club Heidenheim die Kinder und Schwestern im Gundelfinger Kinderheim und erfreute mit begeistert aufgenommenen Weihnachtsgeschenken. Im Bild rechts ein Ausschnitt aus dem Hirtenspiel.

## Eine schöne Tradition

### Nikolaus-Feier im Kinderheim Gundelfingen

(dz). „Alle Jahre wieder" besucht eine größere Abordnung des Lions-Clubs Heidenheim/Brenz mit den Familien um die Weihnachtszeit das Kinderheim Gundelfingen. Dieser Tage war es wieder soweit. Die Kinder des Heimes — zuerst die Kleinsten, dann die größeren Mädchen und Buben — brachten Lieder und kleine Szenen sowie ein Krippenspiel zum Vortrag. Alles war von den Schwestern mit viel Mühe sorgfältig einstudiert worden und machte den Kindern und den Zuschauern sichtlich Freude. Nach gemeinsamem Gesang und einer Ansprache des Club-Präsidenten, Direktor Klaus Kurth, in der er für die Aufführungen und die Arbeit der Schwestern dankte, erschienen der „Nikolaus" und sein „Knecht Ruprecht" mit Geschenken für die „braven" Kinder. Auf eindringliches Befragen des „Nikolaus" und nach drohendem Winken des „Knechtes" mit der Rute stellte sich zur freudigen Überraschung heraus, daß alle Kinder brav waren oder zumindest in Zukunft brav zu sein versprachen; es konnte daher jedem ein Geschenk-Säckchen überreicht werden. Auch die aufopferungsvoll tätigen Schwestern (Frau Oberin Joachima Eberle, Schwester Amalfrieda Schwarz, Schwester Rigoberta Wiedemann und Schwester Meingolda Kraisel) wurden bedacht; so ging auch ihr Wunsch nach einem schönen Plattenspieler in Erfüllung. Der Initiator der vorweihnachtlichen Besuchstradition, Stadtrat Dr. Helmut Behringer, Gundelfingen, und seine Gattin spendierten den Heidenheimern anschließend eine gute Vesper, bevor diese sich durch Sturm und Schnee wieder auf den Heimweg machten.

## Christmette und „toller Rausch"

### Achtkläßler der Hauptschule über ihre Vorstellungen vom Weihnachtsfest / Kirchenbesuch Krönung des Abends

(eh). In der Zeit um Weihnachten wird viel geschrieben, über die Art und Weise, wie man das Fest feiern könnte oder sollte, über den Sinn des Christfestes und des Schenkens, über „Auswüchse" und manches mehr. So war es naheliegend, einmal Schülern des achten Jahrgangs der Hauptschule Dillingen das Aufsatzthema zu stellen, wie sie Weihnachten feiern würden, wenn sie es selber bestimmen könnten. Das Ergebnis war interessant: etwa ein Drittel der Schüler würde das Fest so feiern, wie sie es von zu Hause gewohnt sind. Ein weiteres Drittel würde es ganz anders durchführen, nämlich als „Party" mit oder ohne Christbaum. Das restliche Drittel entschied sich (theoretisch) für eine Mischung der herkömmlichen Feier im Partystil neuzeitlicher Art.

*Wie im Nachtlokal*

Einige Auszüge sollen als Beispiele dieser Auffassungen gelten: „Zuerst würde ich die Lieder weglassen. Ich würde meine Freunde und Freundinnen einladen und eine tolle Party geben. Ein Weihnachtsbaum könnte ruhig im Zimmer stehen."

Ein anderer würde eine „riesige Party geben, eine bunte Birne in die Lampe stecken. Es müßte aussehen wie in einem Nachtlokal. Ein Christbaum dürfte nicht da sein".

„Toll" sollte es auch bei einem anderen Schüler zugehen, denn er möchte zum Fest „viel Alkohol", um sich zu „besaufen" und einen „tollen Rausch" zuzulegen.

Eine Schülerin würde ihre Eltern und Großeltern einladen. Sie möchte einen „schön geschmückten Baum haben". Eine andere: „Ich würde Weihnachtsplatten laufen lassen und dann in die Mette gehen."

Oder ein Schüler: „Ich würde einen riesigen Christbaum kaufen, Spiele machen, viel reden und viel essen." Ein anderer: „Ich würde das Fest nicht mit einem Christbaum feiern, sondern eine Party geben, in die Mette ginge ich auch."

*... erst abseits Jesus*

Wieder eine Schülerin meint: „Ich würde es so machen, wie wir das Fest jetzt zu Hause feiern, so gefällt es mir am besten." Eine andere schreibt: „Wenn man Grundschüler fragen würde, was Weihnachten ist, die würden bestimmt antworten: da gibt es Geschenke, und dann erst abseits Jesus. Wenn ich es feiern dürfte, wie ich es wollte, dann meine ich, es sollte mehr vom Glauben kommen. Der Hl. Abend würde anders ausfallen. Die Älteren der Familie sollten den Jüngeren die Bedeutung des Festes erklären. Geschenke kann man ja das ganze Jahr hindurch geben, es muß nicht immer alles an Weihnachten gekauft werden. Wenn man das alles erzählt hat, dann könnte man zum Gedenken an Christi Geburt ein Fest feiern."

*Ehrlich und friedlich*

Eine andere Schülerin kommentiert: „Ich würde in die Mette gehen, wenn auch viele meinen, das sei nicht wichtig, aber wegen Christus wird ja dieses Fest gefeiert."

„Ich finde, man sollte an Weihnachten ehrlich und friedlich sein", stellt eine weitere Schülerin fest.

Wie schön das Weihnachtsfest jene finden, die es so feiern würden, wie sie es heute zu Hause erleben, mögen die letzten Beispiele zeigen: „Voller Hoffnung und Sehnsucht erwarte ich das Christkind. Mit viel Liebe und Sorgfalt baut mein Vater die Krippe auf, und ich darf ihm dabei helfen. Die Mutter bindet den Christbaum auf und hat für jeden ein kleines Geschenk bereit. Unterm Christbaum singen wir voll Freude. Um Mitternacht gehen wir zur Mette."

„Zuerst gibt es ein feines Menü mit erlesenen Weinen. Unter dem schön geschmückten Christbaum erfreuen wir uns mit kleinen Geschenken. Zur Gitarrenbegleitung singen wir die schönsten Weihnachtslieder. Als Krönung des Abends besuchen wir die Christmette."

*„Wir danken und freuen uns sehr"*

„Mit meiner Mutter schmücke ich den Christbaum. Vor der Krippe lese ich die Weihnachtsgeschichte vor. Dann singen wir gemeinsam Weihnachtslieder. Wir sprechen ein Gebet zum Kind in der Krippe. Wir danken herzlich und freuen uns sehr. Wir gehen zur Christmette, um an der Krippe niederzuknien. Wir feiern das hl. Opfer mit und beten darum, daß das göttliche Kind auch in unsere Herzen Einkehr halte."

*Die Sehnsucht aller*

Diese „Bekenntnisse" vor dem Christfest können zum Nachdenken anregen, wie es um „unser Weihnachten" bestellt ist, in all der Hektik unserer Zeit. Sicherlich spricht aus fast allen Aufsätzen neben manchem Unausgegorenen und einer spürbaren Unruhe die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Geborgenheit und nach dem Miteinander-Sprechen.



*Viel vorweihnachtliche Freude bereitete die Firma Steiff (Höchstädt) mit großzügigen Geschenken aus der eigenen Produktion im Kindergarten „Don Bosco" in Höchstädt (im Bild: Betriebsleiter Erich Kenngott schaut einer „Probefahrt" zu) und in Dillingen in der Kindertagesstätte (Bild daneben) und im städtischen Kindergarten.*
Bilder: -tt-

# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr





# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

# Vier Ulrichssagen

*Der Bote Gottes:* Vorzeiten saß auf der stattlichen Burg zu Dillingen ein Edelgeschlecht gleichen Namens. Zu seinem Besitz gehörte auch das feste Schloß in dem unweit gelegenen Wittislingen. In der dortigen Burg schenkte gegen Ende des neunten Jahrhunderts die Gemahlin des Grafen Hubald von Dillingen, namens Tietberga, eine Tochter des Herzogs Burghard von Schwaben, einem Knäblein das Leben. Die Eltern ließen es auf den Namen Ulrich taufen. Als das Kind einige Monate alt war, zogen seine Eltern mit ihm nach Dillingen. Bald darauf erkrankte der kleine Ulrich schwer. Von tiefer Wehmut erfüllt, erwarteten die Eltern stündlich das Ableben ihres Söhnleins. Voller Trauer über das Unglück hatte sich der Vater in sein Zimmer zurückgezogen. „Ich kann mein liebes Kind nicht sterben sehen", sagte er, „das Sterbeglöcklein wird mich noch früh genug an sein Totenbett rufen." Weinend saß die Mutter an der Wiege des Kindes, und ihre Augen hingen voll Sorge an seinem totenbleichen Gesicht. Immer schwächer wurden seine Atemzüge, und jede Minute konnte sein Leben erlöschen. Plötzlich tat sich die Tür auf und ein ehrwürdiger Greis mit langem, schneeweißem Bart trat in härener Mönchskutte an die Wiege. Er sah das Knäblein mit mildem Blick an und sprach, indem er segnend die Hände hob: „Seid getrost, edle Frau, Euer Kind wird nicht sterben. Doch müßt Ihr mit ihm so schnell wie möglich an den Ort zurückkehren, wo es geboren ward, dann wird es genesen und ein großer Mann werden, ein Heiliger, und sein Ruhm wird auch nach Jahrtausenden nicht erlöschen. Voll neuer Hoffnung traf die Burgfrau sofort die nötigen Anstalten für die Übersiedlung in das Schloß zu Wittislingen. Den Greis, auf den während der Vorbereitungen für die Reise niemand mehr achtgab, sah man niemals wieder. Der kleine Ulrich aber genas binnen kurzer Zeit, und die Eltern waren fest davon überzeugt, daß kein anderer als der liebe Gott selbst den Boten gesandt hatte.

*

*Das Ulrichsglöcklein:* St. Ulrich, der nachmalige Bischof von Augsburg, war der Sohn des Grafen Hupald von Kyburg und Dillingen und seiner Gemahlin Thietburga, einer Tochter des Herzogs von Schwaben. Seine Jugendjahre verbrachte Ulrich auf dem väterlichen Schloß in Wittislingen. Jeden Morgen ging er nach dem zwei Stunden entfernten Dillingen in die Klosterschule und kehrte oft am späten Abend von dort zurück. An Herbst- und Wintertagen wurde er öfters auf dem Heimweg von Nacht und Nebel überrascht. Der Pfad führte durch sumpfiges Ried, die sogenannte Söfe. Weil der Knabe Ulrich sich schon mehrmals verirrt hatte, ließ seine Mutter täglich um die neunte Stunde mit einem Glöcklein läuten, damit er künftig heimfinden könne. An einem nebligen Herbsttag verlor Ulrich bald Weg und Steg. Um auf dem weichen, von vielen Wassergräben durchzogenen Boden rascher vorwärts zu kommen, suchte Ulrich nach einer Stütze. Er riß einen Pfahl aus, der als Grenzmal zwischen zwei Wiesen im Erdboden steckte. Doch wie er sich auch mühte, er fand nicht nach Hause, auch der verrtaute Glockenton blieb aus. Es wurde ihm sehr bange, und er dachte schon, auf freiem Felde nächtigen zu müssen. Da vernahm er plötzlich eine innere Stimme. Sie erinnerte ihn daran, daß der Pflock fremdes Gut war. Ulrich kehrte um und steckte den Grenzpfahl wieder an seinen Ort. Gleich darauf hörte er des Glöckleins Ruf, der ihn sicher ins Elternhaus führte. Es war bereits um die zweite Morgenstunde, als Ulrich das Schloß erreichte. Da nach Mitternacht niemand das Glöcklein geläutet hatte, konnte es nur Gottes Stimme gewesen sein, die dem Knaben den richtigen Weg wies. Zur Erinnerung an diese Begebenheit läutet heute noch das Ulrichsglöcklein täglich um neun Uhr abends und nachts um zwei Uhr. Der Graben aber, dem Ulrich stets gefolgt war, heißt bis zum heutigen Tag der Ulrichsgraben.

*

*Das Ulrichskreuz auf dem Grünberg:* Zur Zeit des heiligen Ulrich fielen die Ungarn ins deutsche Land ein. Einmal bedrohten sie auch die Stadt Augsburg. Der große Bischof Ulrich und seine Krieger verteidigten die Stadt heldenmütig gegen die anstürmenden Feinde. Inmitten des blutigen Kampfgetümmels erschien Bischof Ulrich ein Engel. Er überreichte dem Bischof ein Kreuz, das ihm Mut und Kraft verlieh. Kurz darauf neigte sich der Sieg auf die Seite des deutschen Heeres. Die geschlagenen Ungarn verließen in wilder Flucht das Schlachtfeld. Das Ulrichskreuz soll später auf dem Grünberg bei Wittislingen vergraben worden sein. Heute noch soll es dort verborgen liegen und den Ort vor Unwetter schützen. Schon oft hat man beobachtet, wie sich schwere Gewitter über dem Grünberg teilten und ihre Gefährlichkeit für die Wittislinger Fluren verloren. Im Gegensatz zu vielen benachbarten Orten ist von Wittislingen kein Fall bekannt, wo durch Hagelschlag jemals die ganze Ernte vernichtet worden wäre.

*

*Sankt Ulrich mit dem Fisch:* In den Städten und Dörfern an der Donau entlang erzählen Erwachsene und Kinder heute noch mit Grausen vom „Ulrichsfisch". Eines Tages weilte Bischof Konrad von Konstanz bei seinem Freund Bischof Ulrich zu Besuch. Ein Mahl wurde bereitet, um den willkommenen Gast zu stärken. Die beiden waren die Nacht hindurch bis in den anbrechenden Tag ins geistliche Gespräch vertieft. Von dem Essen stand der übriggebliebene Braten am Morgen noch auf dem Tisch. Da traf ein Eilbote des Herzogs von Bayern ein, der ein Schreiben seines Herrn überbrachte. Der Bischof befahl, den Boten reichlich zu bewirten. Nicht bedenkend, daß Fasttag sei, setzte ihm Ulrichs Diener das gebratene Fleisch vor. Der Bote ließ sich Speise und Trank wohl munden und nahm den Rest des Imbisses als Wegzehrung mit auf die Heimreise. Unterwegs kam ihm der schändliche Gedanke, wie er den Bischof von Augsburg in der Gunst seines Herrn herabsetzen könnte. Als er an den herzoglichen Hof zurückgekommen war, trat er mit dem eingepackten Fleisch vor seinen Herrn und sprach: „Schaut, gnädiger Herr, das sind die Fastenspeisen des frommen Ulrich von Augsburg!" Aber siehe da, wie er das Fleisch herauszog, das die „Heuchelei" Bischof Ulrichs entlarven sollte, war der Braten in einen knusprigen Fisch verwandelt. Der Bote traute vor Bestürzung kaum seinen Augen. Der Herzog aber erkannte Gottes Fügung, durch die die Ehre des Augsburger Bischofs gerettet und das niederträchtige Verhalten des Verleumders aufgedeckt wurde. Der Diener bereute, Bischof Ulrich gelästert zu haben, und bat seinen Herrn kniefällig um Verzeihung. Der Fisch lebt angeblich noch in der Donau. Sein Aussehen allerdings hat sich inzwischen erheblich verändert. Der Fisch des herzoglichen Boten, dessen wunderbare Verwandlung den heiligen Ulrich vor Verunglimpfungen schützte, ist zum gefährlichen Ungeheuer geworden, das sich am Ulrichstag sein Opfer holt. Wer am 4. Juli in die Donau geht, läuft Gefahr, vom „Ulrichsfisch" in die Tiefe gezogen zu werden. – Darstellungen des hl. Ulrich mit dem Fisch sind in den Kirchen des Kreises Dillingen nicht selten.

*

Auch im „Sagenbuch des Landkreises Dillingen" spiegelt sich die enge Verbindung zwischen dem Heiligen Ulrich und Dillingen und Wittislingen. Das lesenswerte „Sagenbuch" ist, zum Preis von zwölf DM, erhältlich bei den Verfassern, bei Oberlehrer Josef Bäuml, Blindheim, bei Oberlehrer Martin Griffig, Gundelfingen, und Rektor Alois Marb, Lauingen. Vorstehend vier Ulrichssagen aus dem „Sagenbuch des Landkreises Dillingen".

# Frömmigkeit im Berufsalltag

**Hermann Mors beim Männerabend in Aislingen**

(i). Im adventlich geschmückten Jugendheim Aislingen hatte sich eine stattliche Anzahl Männer, unter ihnen auch Bürgermeister Ehnle, zu einer besinnlich-frohen Abendstunde versammelt. Pfarrer Adolf Schill gab in seiner Begrüßung der Freude darüber Ausdruck, daß alle Altersstufen vertreten waren, und daß der im Mittelpunkt der Veranstaltung stehende Vortrag über das Thema „Frömmigkeit im Berufsalltag – gibt es das?" von einem Laien gehalten werde. Es sollte damit sichtbar werden, daß nicht allein Priester im Raum des Gotteshauses, sondern auch Männer aus der Erfahrung ihres beruflichen Alltags für diese Frage eine Antwort zu geben vermögen. Als Redner des Abends hieß Pfarrer Schill den Vorsitzenden des Katholischen Bildungswerkes im Landkreis Dillingen, Hermann Mors, willkommen. Es sei eine große Not vieler Menschen unserer Zeit, sagte H. Mors, wie im Alltag der auf Erfolg festgelegten Pflicht eine religiöse Existenz zu erhalten und eine Freude für Gott lebendig bleiben könne. Möge einer noch so sehr vom Beruf und seiner Arbeit in Beschlag genommen, vielleicht vom Vorwärtskommen fasziniert oder vom dumpfen Einerlei der täglichen Maschinerie entmutigt sein: im Innersten seines Wesens trage jeder eine stille Sehnsucht, wieder einmal fromm sein zu können. Es sei die gleiche Sehnsucht, wie nach Liebe – geliebt zu werden und lieben zu dürfen. So wie der Mensch ohne Liebe, so könne er letztlich auch ohne irgendeine Form der Frömmigkeit, ohne Verbindung mit Gott, nicht leben. Besonders die Zeit von Weihnachten und um die Jahreswende sei dazu angetan, sich mit diesen Überlegungen zu beschäftigen. In seinen weiteren Ausführungen betonte H. Mors, daß Frömmigkeit nicht heiße, eine kirchliche Pflicht zu erfüllen und zeitlich fällig Gebete zu sprechen. Religiosität im Berufsalltag geschehe in dem schlichten Glauben, daß alle Zeit in Gottes Hand sei, auch das eigene Leben und das der Familie und alles Tun. Man solle sich geborgen fühlen in dem Vertrauen, daß kein Tag verloren sei. In einer Fülle unmittelbarer und anschaulicher Beispiele zeigte der Redner, daß man nicht für sich allein Christ sein könne, den Christen gebe es vielmehr nur im Verhalten zum Mitmenschen, in der Fähigkeit zur Dankbarkeit für ungezählte Begegnungen und Erfahrungen. Höhepunkt aller vorstellbaren Liebe sei die Menschwerdung Gottes. Herzlicher Beifall war der Dank für diese zu tiefem Nachdenken anregenden Gedanken. Nach einem Adventslied blieben die Männer als Gäste ihres Pfarrers noch zu fröhlicher Unterhaltung beisammen.





# Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr




wünscht Ihnen Ihr McCormick-Händler

**Alois Hieble & Co. – Tapfheim**

---

Allen unseren werten Kunden, Geschäftsfreunden u. Bekannten

frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr

wünscht

**Familie ANTON BESTLE – Tapfheim**

Geflügel, Eier – Landesprodukte

## Unterglauheim

Ein frohes Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr

wünscht allen seinen werten Kunden und Bekannten

**JOHANN GOTTSCHALL mit Familie**

Mechanische Werkstätte – Unterglauheim

## Schwenningen



Frohe Weihnachten und
die besten Wünsche
zum Jahreswechsel

allen unseren werten Mitgliedern, Mitarbeitern, Kunden, Verbrauchern, Geschäftsfreunden und Bekannten

**Molkereigenossenschaft Schwenningen eGmbH**

---

Allen unseren werten Kunden, Bekannten und Geschäftsfreunden frohe Weihnachten und

ein glückliches, gesundes neues Jahr!

**Paul Kapfer mit Familie**

Schreinerei – Innenausbau ● Weru-Kunststoff-Fenster

Schwenningen, Telefon (09004) 267

---



Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr

wünschen wir allen unseren Kunden und Bekannten

**JOSEF LIEDL mit Familie**

Elektro-Installation – Elektrogeräte

Schwenningen, Tel. (09004) 497

## Lutzingen



Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr

wünscht allen seinen geschätzten Kunden

**Georg Kapp mit Familie**

Damen- u. Herrenmaßschneiderei - Fertigkleidung - Textilwaren

Lutzingen, Telefon (09074) 438

## Mörslingen

Allen unseren werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten wünsche ich

*frohe Weihnachten und
ein glückliches neues Jahr!*




MARMORWERK

MÖRSLINGEN, Telefon (09074) 714

## Bissingen



Ein fröhliches Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr

wünschen wir allen unseren Kunden und Freunden in Stadt und Land

**Fahrschule G. Schrott**

**Bissingen**

---

Gesegnete Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr

wünscht allen seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten



**Karl Erdt mit Familie**

Bau- und Möbelschreinerei – Möbelhandel

Bissingen, Telefon 278

## Wolpertstetten

Frohe Weihnachten und ein gutes neues
Jahr wünscht Ihnen Ihre

**Kfz-Werkstätte ALOIS JAKEL**

**Wolpertstetten**





Allen meinen werten Kunden und Bekannten wünsche ich

*frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr!*

**Franz Kaltenegger mit Familie**

DEISENHOFEN, Tel. (09074) 378

Schmiedemeister Landmaschinen

## Günzburg

**Günzburger
WEIZENBIER**




Frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr

wünscht allen ihren Kunden und Bekannten

**Familie Georg Bucher, Günzburg**



## Steinheim

Allen unseren werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten



*frohe Weihnachten
und ein glückliches,
segensreiches neues Jahr!*

**Familien Mayerle**

Bauunternehmen, STEINHEIM

---



Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten

frohe Weihnachten
und ein segensreiches neues Jahr!

**Firma Rudolf KÄSER mit Frau**

Elektromeister – sanitäre Anlagen

Steinheim, Telefon (09074) 768

---

Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten

frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr!

**Josef Dollinger mit Familie**

STEINHEIM, Telefon (09074) 413

Landmaschinen – Fahrzeuge

FORD-VERTRETUNG – HANOMAG-ERSATZTEILLAGER

---

Allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten

gesegnete Weihnachten
und ein erfolgreiches neues Jahr!

ASPHALTBAU – Bedachungen

**Walter Gauß**

Steinheim, Jahnstraße, Telefon (09074) 631

---

Meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten



frohe Weihnachten und
ein gesegnetes neues Jahr!

**Hans Ayrle mit Familie**

Landmaschinen – Schlepper

Steinheim, Telefon (09074) 210

---

Frohe Weihnachten und die besten Wünsche
zum neuen Jahr

allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten in Stadt und Land

**Geschwister VOGT Hofmühle**

STEINHEIM, Telefon (09074) 229

---

Allen meinen werten Kunden in Stadt und Land wünsche ich

ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein gesundes neues Jahr.

**ULRICH VOGT**

**Kunstmühle Steinheim**

## Unterfinningen

Allen werten Kunden, Bekannten und Verwandten

ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest,
viel Glück und Erfolg für 1974

wünschen Familien

**ZENGERLE – EBERLE**

Lebensmittel und Textilwaren – Unterfinningen, Tel. (09074) 609

## Roggden

FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GUTES NEUES JAHR

wünsche ich meinen Kunden und Geschäftsfreunden

**Familie Reinhardt, Roggden**

Limonadenfabrikation

Afri-Cola- und Bluna-Abfüllstelle

Telefon (08272) 2463